

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

Calwer Zeitung

SAMSTAG, 3. SEPTEMBER 1949

HEIMATAUSGABE FÜR STADT UND LAND

5. JAHRGANG / NUMMER 104

Wirtschaftsdebatten in Straßburg

Kommissionsberichte vor der Beratenden Versammlung / Vereinheitlichung der Zollsysteme?

STRASSBURG. Nach achttägiger Pause trat am Freitagsnachmittag um 16 Uhr die Beratende Versammlung des Europarats wieder zu einer Vollsitzung zusammen, um die im Laufe der Woche ausgearbeiteten Berichte der Kommissionen entgegenzunehmen. Derjenige des Wirtschaftsausschusses wurde von dem britischen konservativen Delegierten David Eccles verlesen. In ihm wird — entgegen den Wünschen britischer Labourvertreter — der allmähliche Übergang zu einer freien Konvertierbarkeit der europäischen Währungen gefordert. ferner eine Vereinheitlichung der europäischen Zollsysteme. Es wird vorgeschlagen, die Vereinigten Staaten zu bitten, durch Senkung ihrer Zölle zur Belebung des europäischen Handels beizutragen.

Im einzelnen werden folgende Maßnahmen empfohlen: 1. Schaffung einer ständigen Organisation, die Besprechungen über Kreditfragen führen soll. 2. Einberufung einer Wirtschaftskonferenz, an der außer den Mitgliedern des Europarats selbst auch deren Dominien bzw. Kolonien teilnehmen sollen. 3. Ausdehnung der von einigen Mitgliedsländern angewandten Vorzugszollbestimmungen auf alle Mitgliedstaaten. Damit würden in das britische, das holländische, das belgische und das französische Vorzugszollsystem, das diese Länder mit ihren überseeischen Besitzungen verbindet, auch alle übrigen Mitgliednationen einbezogen werden. 4. Entsendung einer Kommission der Beratenden Versammlung, die in den Vereinigten Staaten über eine Herabsetzung der amerikanischen Einfuhrzölle verhandeln soll. 5. Errichtung einer europäischen Körperschaft zur Überwachung von privaten und öffentlichen Kartellen. 6. Prüfung von Möglichkeiten, die vor allem amerikanische langfristige Kapitalanlagen in Europa fördern könnten. 7. Ausbau der Arbeit der OEEC durch den Europarat selbst. 8. Überprüfung der wirtschaftlichen Hilfsquellen der Mitgliedstaaten. 9. Einberufung einer europäischen Industriekonferenz, auf der Unternehmer, Arbeiter und Verbraucher vertreten sein sollen und

die sich mit der Verteilung der Arbeitskräfte innerhalb Europas befassen soll.

Der Ausschuss für allgemeine Angelegenheiten hat der Beratenden Versammlung die Errichtung eines ständigen Lenkungsausschusses empfohlen, der aus dem Vorsitzenden der Beratenden Versammlung, den vier Vizepräsidenten und 18 Abgeordneten bestehen und mindestens viermal jährlich einberufen werden soll, um die Arbeit der sechs ständigen Ausschüsse aufeinander abzustimmen.

Ziel der Europahilfe nicht erreicht

Die Gesundheit schreitet nicht schnell genug fort

PARIS. Die beiden leitenden Beamten der Marshallplanhilfe in Europa, der Generalsekretär der OEEC, Robert Marjolin und der belgische Baron Snoy et D'Oppuers erklärten, mehr als fünf Milliarden Dollar hätten nicht vermocht, Europa in den Stand zu versetzen, sich selbst versorgen zu können. Zum erstenmal ist damit die Ansicht, die Europahilfe habe bisher ihr Ziel nicht erreicht, von verantwortlichen Stellen öffentlich geäußert worden. Die Gesundheit Europas, so erklärten die beiden Beamten, schreite nicht schnell genug fort, auch das Dollarproblem befinde sich nicht auf dem Wege zu seiner Lösung. Europa habe nicht genügend Fortschritte gemacht, um bis 1952 seine wirtschaftliche Unabhängigkeit erlangen zu können. Die Grund-

lagen des Problems müßten in kurzer Zeit erneut überprüft werden. Die Dollareinnahmen der ERP-Länder wiesen, wie Marjolin ausführte, ein Absinken um etwa 600 Millionen Dollar jährlich auf. Der Grund dafür ist, daß Europa nicht genügend Waren in den USA absetzen kann.

Der Rat der Organisation für die europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit (OEEC) stellte einen Verteilungsplan für die Europahilfe des 2. Jahres (1949/50) auf. Zur Verteilung vorgesehen sind 3,675 Milliarden Dollar an 19 Staaten. Es sollen erhalten (die Zahlen des ersten ERP-Jahres in Klammern): Trizone 348 Mill. (509,8 Mill.), Oesterreich 154 Mill. (215,2 Mill.), Belgien-Luxemburg 312 Mill. (247,9) Dänemark 91 Mill. (109,1), Frankreich 704 Mill. (930,9), Griechenland 163 Mill. (144,8), Italien 407 Mill. (555,5), Holland 309 Mill. (469,6), England 962 Mill. (1,239 Milliarden). Die übrigen Staaten erhalten Beträge von 94 Mill. bis zu 7 Mill.

Eine Reihe von Staaten erhält noch indirekte Hilfen, u. a. Großbritannien 102 Mill. Dollar, Frankreich 258 Mill. Dollar. Auch indirekte Hilfen in der eigenen Währung werden freigegeben. Für Westdeutschland sind dabei 163,9 Mill. Dollar vorgesehen, für Großbritannien 171 Mill. Belgien-Luxemburg 400 Mill.

Die Reichsbahn entläßt

OFFENBACH. Mit Rücksicht auf ihre finanzielle Lage muß die Reichsbahn rund 10 000 Arbeiter und Beamte entlassen. Von dieser Entlassungsaktion, die bereits eingeleitet und in allen Reichsbahndirektionen der Doppelzone vorgenommen wird, werden rund 6000 Werkstättenarbeiter und 4000 Betriebsbeamte betroffen. Der gegenwärtige Personalbestand der Reichsbahn in der Doppelzone beträgt 400 000 Bedienstete.

Lokal

Oesterreich-Vertrag wieder vertagt

Von Arthur Gavshan, Korrespondent der AP.

LONDON. Die vom Außenministerrat den Sonderbevollmächtigten zur Fertigstellung des österreichischen Staatsvertrags gesetzte Frist ist am Donnerstag abgelaufen. Ueber neun von den insgesamt 59 Artikeln konnte noch keine Einigung erzielt werden. Die Sowjetunion und die Westmächte sind vor allem über folgende Punkte des Artikels 35, der sich mit der Definition und der Behandlung der ehemaligen deutschen Vermögenswerte in Oesterreich befaßt, verschiedener Meinung: 1. Die Westmächte bestehen darauf, daß die Sowjetunion keine ehemaligen deutschen Transportmittel und Industriemaschinen aus Oesterreich abtransportieren darf, während Rußland diese „beweglichen Vermögenswerte“, darunter 500 Lokomotiven, als Kriegsbeute betrachtet. 2. Rußland fordert, daß der beiderseitige Verzicht auf Stellung von Ansprüchen nach

Inkrafttreten des Vertrages nicht nur für die österreichische Regierung, sondern auch für Privatfirmen gelten solle. 3. Umstritten ist ferner, mit welchem Prozentsatz die Sowjetunion an der Ausbeutung der österreichischen Oelfelder beteiligt werden soll.

In der 211. Sitzung der Außenministerstellvertreter — sie tagen mit Unterbrechungen seit Januar 1947 — hat der amerikanische Delegierte Samuel Rober vorgeschlagen, die Arbeiten am 22. September in New York wieder aufzunehmen. Damit hat sich der englische Vertreter Malett einverstanden erklärt, während der Franzose Berthelot und der Russe Zarubin zuerst noch mit ihren Regierungen Rücksprache halten wollen. Letzterer persönlich tritt für eine Fortsetzung der Verhandlungen auf normalem diplomatischen Wege ein.

Das Ende des Bürgerkriegs

ATHEN. Der griechische Generalstab gab am Donnerstag bekannt, daß der Großteil der noch übrig gebliebenen Aufständischen auf bulgarisches Gebiet übergetreten und die Nordwestgrenze völlig gesäubert sei. „Die gesamte griechisch-albanische Grenze wurde von Verbänden der Regierungarmee besetzt, die überall Grenzposten errichten. Damit haben die Partisanen auch das letzte Stück griechischen Staatsgebiets aufgegeben.“

Howley verabschiedet sich

Taylor übernimmt sein Amt

BERLIN. Generalmajor Taylor hat am Donnerstag die Amtsgeschäfte des Kommandanten des amerikanischen Sektors übernommen. Sein scheidender Vorgänger Brigadegeneral Howley verabschiedete sich von dem Westberliner Magistrat mit den Worten: „Ich verlasse Sie als Ihr Freund“. Er fügte hinzu, Berlin habe sich in den letzten vier Jahren das Recht erworben, die Hauptstadt Deutschlands zu werden. In einer Pressekon-

ferenz sagte er, seiner Meinung nach würden die Sowjets weiterhin versuchen, die Westmächte aus Berlin zu verdrängen. Er könne jedoch nicht garantieren, daß, sollten sie erneut eine Blockade eröffnen, das amerikanische Volk einer solchen Maßnahme in der gleichen Weise wie der vergangenen, nämlich mit Errichtung einer Luftbrücke, entgegenzutreten würde. Die Frage, an welche andere Lösungen man denke, beantwortete er nicht.

Prager Flüchtlingsbilanz

PRAG. 484 tschechoslowakische Staatsangehörige haben im Monat August illegal das Land verlassen. Ihr Besitz ist damit der Beschlagnahme verfallen. Diese Zahl ergibt sich aus einer Liste, die das Mitteilungsblatt der tschechoslowakischen Republik veröffentlicht. Die tschechoslowakische Regierung hat alle zurzeit gültigen Pässe, auch die Diplomatpässe, mit dem 30. November für ungültig erklärt. Alle für länger als zehn Tage ins Ausland reisenden Tschechoslowaken müssen in Zukunft ihren Paß zur Registrierung bei dem zuständigen Konsulat im Ausland vorlegen.

Rettende Liebe

Von Dr. August Arnold

Die Art und Weise des Wahlkampfes ließ uns sehr besorgt werden. Das unerwartete Ausmaß gegenseitiger Beschimpfung und Verketzerung hat uns Jüngere förmlich erschüttert, nicht nur deshalb, weil wir derlei demokratische Gepflogenheiten bisher noch nicht kannten, in den Jahren vor 1933 waren wir ja noch zu jung. Vielmehr erscheint uns der giftige und vergiftende Hader als Symptom einer erschreckenden Zerrissenheit, die nichts Gutes verspricht. Keiner will den andern mehr verstehen. Man macht gar keinen Versuch dazu, sondern ist von vornherein so überzeugt von dem allein seligmachenden Charakter der eigenen Position, daß man nicht nur für den Kern Wahrheit im Standpunkt des andern blind wird, sondern auch für das gemeinsame Ziel und die Möglichkeit verschiedener Wege.

Was würde man sagen, wenn ein Hus von der Sturmflut bedroht ist und seine Bewohner sich gegenseitig beföhden und bekämpfen, statt zu retten, was zu retten ist? Liegt dieser Vergleich so fern angesichts dessen, was in Ungarn, der Tschechoslowakei, in Polen, in der Ostzone vor sich geht? Und was

Neue Sonntagszeitung

geschieht demgegenüber bei uns? „Alle haben sich zu Einzelexistenzen zersprengt, jeder isoliert sich in seiner Höhle, jeder entfernt sich vom andern, verbirgt sich und verbirgt, was er besitzt... Er hat sich daran gewöhnt, allein auf sich zu hoffen und hat sich als Einzelwesen vom Ganzen abgetrennt, er hat seine Seele dazu abgerichtet, nicht an des Menschen Hilfe zu glauben“ (Dostojewski). Das ist unsere Welt! Unsere Welt der Atomisierung, ohne das Sichfinden von Ich und Du, die Welt der icheinsamen Verzweiflung, die nicht mehr miteinander leiden und mitleidend versöhnen kann.

Wenn in solcher Situation zum Caritastag aufgerufen wird, so steht dahinter ein elementares Sichwehren gegen den Prozeß der Selbstauflösung, der uns bedroht. Der Ruf der Caritas richtet sich in erster Linie an die Christen. Nur dann tragen wir diesen Namen zu Recht, wenn wir wirklich liebende, verstehende Menschen sind. Dies ist dereinst auch der Maßstab, nach dem beim letzten Gericht über uns entschieden wird. „Was ihr einem der geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ In der großen Rede vom Weltgericht (Matth. 25, 31—46) wird vom Herrn nur auf dieses Zentralgebot der Finger gelegt: Nichts steht da von all den komplizierten Paragraphen und Gesetzen, die unsere Moral- und Rechtskodizes füllen. In dem einen Gebot der Liebe ist alles miteingebegriffen.

Christliche Liebe ist Nachvollzug und Abbild der Liebe Gottes, der die Liebe ist, der um des Menschen willen selber Mensch wird und nicht die Gerechten sucht, sondern die Sünder, Zöllner und Dirnen, die Kranken und Armen. Das ist eine völlige Umwertung aller Werte, ein Stürzen aller landläufigen Konventionen, auch aller pseudochristlichen Vorstellungen. „Liebe mich schwarz beschmutzt, den weiß gewaschen wird mich jeder lieben!“ So sagt ein russisches Sprichwort. Es trifft den Kern. Die Liebe Gottes und jede christliche Liebe meint nicht den idealisierten, sondern den wirklichen Menschen, in seiner irdischen und seelischen Armut, in seiner Schuld und seinem Elend. Wo immer ein Mensch solche Liebe als dankbar empfundenes Wunder Gottes an sich erfährt und weiterträgt, da liebt er den andern nicht, weil dieser ihm eine Wertsteigerung und Bereicherung bedeutet, er liebt ihn nicht, weil er so ist, sondern weil er da ist, so wie er ist. Das Ich hört auf, selbst Mittelpunkt zu sein, der andere wird als Mittelpunkt gesetzt. Nicht mehr ums eigene Ich schwingt das Leben, auch nicht in der sublimen Form der Selbstvervollkommnung, sondern um das Du des Nächsten. Ihm bin ich verantwortlich. Es geht um das Antworten. Antwort muß ich geben auf den Anruf, der mich in immer neuen Situationen des Lebens aus der Not des Anders erreicht. Dieser Ruf der Liebe, nicht ein starres Schema ist das Gesetz christlichen Handelns.

Der Caritastag soll uns Blick und Herz öffnen für den Nächsten, für all die Hungernden und Obdachlosen. Aber auch für die vielfältigen Formen seelischer Not. Nicht minder schmerzlich als das Verlangen nach Brot ist mitunter der Hunger nach einem guten Wort, der Schrei nach jemandem, dem man vertrauensvoll alle Not klagen kann, der bereit ist, das Leben mit einem zu tragen, zu raten und zu helfen, so gut es geht. Mitten im Familienkreis kann einer wie ein Fremder stehen.

In welcher Einsamkeit hat der Krieg viele hineingestoßen! Sie stehen im harten Berufsleben, zwischen fremden und fordernden

Truman ist optimistisch

Er rechnet mit Auflauen des Nervenkrieges und „bedingungsloser Kapitulation“

WASHINGTON. Präsident Truman erklärte am Donnerstag in einer Pressekonferenz, der Nervenkrieg zwischen den kommunistischen und den demokratischen Ländern der Welt (Neue ab. Er sei fest überzeugt, daß dieser Krieg mit der bedingungslosen Kapitulation der kommunistisch beeinflussten Länder enden werde. Auf die Frage eines Journalisten, was er unter bedingungsloser Kapitulation verstehe, erwiderte Truman, er sehe keinen Anlaß, zu diesen klaren und eindeutigen Worten noch irgend etwas hinzuzufügen. Der Präsident sprach die Hoffnung aus, daß sich wenn der Nervenkrieg beendet sei, eine allgemeine Friedensstimmung verbreiten werde. Die Vereinten Nationen würden dann arbeiten können, wie es ihre Aufgabe sei, um den Frieden für mehrere Generationen zu erhalten.

Der Präsident versicherte dann, daß er mit allen Mitteln versuchen werde, sein Sozialprogramm beim Kongreß durchzubringen. „Das amerikanische Volk wird trotz der langsamen Arbeit des derzeitigen Kongresses die zur Herbeiführung eines höheren Lebensstandards erforderlichen Reformen bekommen“ erklärte Truman abschließend.

Zu den Meldungen über Truppenkonzentrationen an der jugoslawischen Grenze nahm Truman keine Stellung. Dagegen bezeichnete sie Außenminister Acheson als keineswegs bedeutsam. In Paris sind die Behauptungen, daß von den Vereinigten Staaten, England und Frankreich ein gemeinsamer Schritt in Moskau geplant sei, als unzutreffend bezeichnet.

Bevin und Cripps abgereist

Dreiergespräche über Jugoslawien?

SOUTHAMPTON. Außenminister Bevin und Schatzkanzler Sir Stafford Cripps traten am Mittwoch ihre Reise zu den Finanzbesprechungen mit den Vereinigten Staaten und Kanada an. Bevin erklärte vor der Abfahrt: „Seit Ende des Krieges haben wir uns bemüht, mit unseren Freunden eine solide Friedensordnung herbeizuführen. Aber wir werden nicht ans Ziel kommen, solange die Wirtschafts- und Finanzprobleme nicht gelöst sind. Deshalb werden wir diese Fragen jetzt im Zusammenhang mit dem Gesamtproblem der Weltwirtschaft besprechen. Man darf keine Patentlösung erwarten. Diese Aufgabe erfordert eine fortgesetzte Arbeit mit dem Ziel der Schaffung einer Atmosphäre des Vertrauens, eines erhöhten Warenaustausches und eines Gefühls der Sicherheit.“

Wie aus zuständiger Quelle verlautet, führen die Regierungen Großbritanniens, der USA und Frankreichs zurzeit Besprechungen über die Krise der sowjetisch-jugoslawischen Beziehungen. Die Außenminister der drei Mächte würden bei ihren Gesprächen in Washington voraussichtlich auch in einem Meinungsaustausch über diese Frage eintreten.

Der Allgemeine britische Gewerkschaftsverband hat den ihm angehörigen Gewerkschaften angeraten, jeden Gedank an eine allgemeine Lohnerhöhung im gegenwärtigen Augenblick fallen zu lassen.

Deutscher Katholikentag eröffnet

Karl Arnold: Ein neues Gemeinschaftsbewußtsein erwacht

BOCHUM. Am Mittwochvormittag ist mit einer Vertretertagung durch den Präsidenten des Zentralkomitees, Erzbischof Karl von Löwenstein, der 73. Deutsche Katholikentag eröffnet worden. Der Katholikentag ist dieses Jahr unter dem Leitwort „Gerechtigkeit schafft Frieden“ dem Gesamtkomplex „Die Kirche und die soziale Frage“ gewidmet.

Den Höhepunkt und Abschluß bildet am Sonntag wie üblich die diemal von Bischof Münch geleitete Pontifikalmesse und die große Schlußkundgebung am Nachmittag, auf der die Rundfunkbotschaft Pius XII. an die deutschen Katholiken übertragen wird.

Zum Präsidenten des Katholikentages ist Landtagspräsident und Oberbürgermeister Josef Gockeln, Düsseldorf, gewählt worden.

Am Donnerstagabend sprach auf der ersten öffentlichen Kundgebung der britische Gouverneur General Bishop: „Wir sind heute Zeugen eines schweren Kampfes in der Welt zwischen Christentum und Materialismus“, sagte der General. „Ich habe keinen Zweifel, daß das Christentum den Sieg davontragen wird, wenn alle Christen sich um das gegenseitige Verständnis und um eine Zusammenarbeit bemühen.“

Ministerpräsident Arnold erklärte, die Bundestagswahlen hätten gezeigt, daß eine deutsche Schicksals- und Notgemeinschaft sowie der Wille bestehe, aus geistig religiösem Aufbruch zu einem neuen deutschen Gemeinschaftsbewußtsein zu kommen. „Es ist unser Herzenswunsch“, sagte Arnold, „auch denjenigen wieder zu einer Heimat zu verhelfen, die dieses hohe Gut verliert sind. Wir wollen dem geistigen und materiellen Nomadentum auf unserem Boden ein Ende bereiten.“

In seinem programmatischen Referat zum Thema „Unser Weg — Kirche im Volk“ rechnete Prof. Hirschmann besonders mit dem weltanschaulichen Liberalismus ab, der mit dem Bolschewismus blutsverwandt sei. Aufgabe des Bundestages werde es sein, ein sozial untragbares Enecht zu überwinden und alle Ehezerstörererscheinungen zu bekämpfen. Die Durchführung eines Lastenausgleichs sei Pflicht der Gerechtigkeit für den Inhaber der staatlichen Gewalt. Die Kirche lehne es ab, aus der Sozialisierung im Sinne einer Verstaatlichung eine normale Maßnahme staatlicher Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik zu machen, sie lehne es aber ebenso entschieden ab, das Ziel der von ihr geforderten Reform auf die Ermöglichung freier Konkurrenz mit Verhütung von Monopolbildungen zu beschränken.

Kalter Krieg gegen die Kirche

BERLIN. Ein hoher Vertreter der katholischen Kirche in Berlin erklärte, daß Rußland auch in der Ostzone gegen die katholische Kirche einen kalten Krieg führt. Es versuche, den Block von 2,5 Millionen Katholiken in der Ostzone aufzubrechen, doch sei das bisher nicht gelungen. Die katholische Kirche dürfe nicht ein einziges Kirchenblatt veröffentlichen. Verhaftungen von Pfarrern fänden nur noch ganz selten statt, aber die Besatzungsmacht versuche, mit allen anderen Mitteln der Kirche das Leben schwer zu machen.

Aus Leipzig verlautet, daß die freie deutsche Jugend immer wieder versuche, die Gottesdienste zu stören und die Menschen davon abzuhalten, in die Kirche zu gehen.

Nachrichten aus aller Welt

TÜBINGEN. Der ehemalige SS-Obergruppenführer und Inspektor der Napolas, Heilmeyer, und seine Frau, die frühere Reichsrauentführerin Scholtz-Klink werden Ende September, nachdem sie ihre Gefängnisstrafe wegen Verwendung gefälschter Papiere abgebußt haben, vor der Spruchkammer Tübingen zu verantworten haben.

STUTTGART. Wie der Caritasverband mitteilt, besteht die Absicht, im nächsten Jahr von Stuttgart aus einen Sonderzug mit Rompilgern nach Italien fahren zu lassen. Über 12 000 Bewerber haben sich dazu gemeldet, obwohl die Fahrt 350 D-Mark kosten soll.

BADEN-BADEN. Wie das Combined Travel Board (Herford) mitteilt, werden in Zukunft die „Edingungen für Auslandsreisen“ wesentlich erleichtert werden. Die Besatzungsbehörden behalten sich jedoch das Recht vor, Ausreisegenehmigungen zu verweigern, wenn die Reise aus Überwachungsgründen unerwünscht ist oder den Interessen Deutschlands schadet.

MÜNCHEN. Am Mittwoch wies die Hauptprüfkammer die von dem ehemaligen Reichswirtschaftsminister Walter Funk eingeleitete Berufung gegen seine Einstufung als Hauptschuldiger zurück und entschied, daß Funk die Kosten des Berufungsverfahrens in Höhe von 59 018,30 DM zu tragen hätte. Funk verbüßt im Spandauer Gefängnis die gegen ihn in Nürnberg verhängte lebenslange Freiheitsstrafe.

MÜNCHEN. Vor der ersten Strafkammer des Landesgerichts München begann am Mittwoch die bisher von der amerikanischen Militärregierung suspendierte Verhandlung gegen den Vorsitzenden der WAV, Alfred Loritz, welcher der „verleumdenden Beleidigung von Beamten der bayerischen Justiz“ beschuldigt wird.

FRANKFURT. Mit dem 1. September hat die am 18. August gegründete Deutsche Pressogewerkschaft (dpa) ihren Dienst aufgenommen. Mit dem gleichen Tage erlöschen die bisherigen Bezeichnungen dpa und DENA.

FRANKFURT a.M. Eine Gruppe von zehn Deutschen und Griechen ist unter der Beschuldigung, Lebensmittelpakete unterschlagen zu haben, verhaftet worden. Im Zusammenhang damit ist 30 Firmen die Erlaubnis entzogen worden, in Deutschland Liebesgabenpakete zu verteilen.

FRANKFURT. Die Verwaltung für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hat beim Zweimächtekontrollamt die Erhöhung der Fettration auf 2000 g einmalig für September beantragt.

FRANKFURT. Ab 1. September sind in der Bizonne die Tarife der Reichsbahn für Besatzungsangehörige um 40 Prozent erhöht worden.

BIELEFELD. Von den Vertretern sämtlicher Verlegervereine der Westzonen und Westberlins ist der „Gesamtverband der deutschen Zeitungsverleger e.V.“ gegründet worden. Der Sitz des Vorstandes ist stets am Sitz der Bundesregierung.

KREFELD. Die in der Stadt herrschende Typhusepidemie ist weiter im Ansteigen begriffen. Seit Ende Juli wurden 242 Fälle verzeichnet, von denen bisher 9 tödlich verliefen. Die Epidemie hat ihren Ausgang in einer Molkerei genommen, deren Milch nicht pasteurisiert wurde.

OBERHAUSEN. Zur „Aufklärung“ besetzten britische Truppen am Donnerstag in feindmarchmäßiger Uniform für etwa eine Stunde das zur Demontage bestimmte Werk der Ruhrchemie AG. in Oberhausen.

BERLIN. Der frühere thüringische Versorgungsminister Georg Grosse, der Mitglied des Landesvorstands der Ostzonen-CDU und des Thüringer Landtags ist, ist mit seiner Familie aus Weimar nach Westberlin geflüchtet.

SAARBRÜCKEN. Die saarländischen Regierungsparteien werden heute im Straßburger „Europäischen Club“ den Journalisten ein Weißbuch über die Saarfrage überreichen lassen.

MONTE CARLO. Winston Churchill, der wieder völlig gesund ist, ist am Donnerstag von Nizza aus mit dem Flugzeug nach London gereist.

ROM. Wie das „Giornale d'Italia“ meldet, verstarb in Rom der Organisator des Mordanschlages gegen den österreichischen Bundeskanzler Dollfuß, Otto Wächter, der seit 1946 in Rom unter falschem Namen gelebt hat.

WIEN. Der russische Flieger Barzow, der im vergangenen Jahr in Oesterreich aus der sowjetischen Armee desertiert war, ist jetzt auf seinen ausdrücklichen Wunsch aus Amerika in die russische Zone zurückgebracht worden.

BUDAPEST. Das Militärgericht von Budapest verurteilte vier Personen wegen Verrats und Spionage zum Tode. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

LA PAZ. Nach mehrtägigen Kämpfen gelang es bolivianischen Regierungstruppen, das Aufstandszentrum Cochabamba zu besetzen, während die Aufständischen sich der Städte Potosi und Sucre bemächtigt. Flugzeuge der Aufständischen warfen Bomben auf La Paz.

Mißbrauch der Freiheit

Von Dr. Karl Otto Watzinger

In Nr. 99 des „Schwabischen Tagblatts“ nannte Horst Flügge den ehemaligen Major Remer einen „Hinterbliebenen der Zeit, in der man nur zu befehlen brauchte, um Gefolgschaft zu haben.“ Ist diese Zeit wirklich so völlig vergangen? Waren es nicht auch 5 Jahre nach Beendigung des ersten Weltkrieges, daß Hitler den Versuch zur gewaltsamen Beseitigung der Weimarer Demokratie unternahm? Wer hat ihn damals schon ernst genommen? Aber 10 Jahre später hatte er die unumschränkte Macht über Leben und Tod eines jeden Deutschen.

Eine solche Selbsttäuschung darf sich nicht wiederholen. Wir dürfen daher das Auftreten Remers, der die Dolchstoßlegende unseligen Angedenkens wiederaufleben läßt, nicht zu leicht nehmen. Es ist für einen ernstlich um die Wahrheit bemühten Deutschen kaum zu begreifen, wie noch nicht fünf Jahre nach Kriegsende eine solche Geschichtsfälschung verbreitet werden kann, zumal wenn sie von einem Mann stammt, der so tief in die Schuld des Nationalsozialismus verstrickt ist wie Remer. Die junge Demokratie ist mehr als großzügig ihm gegenüber verfahren, indem sie ihn in Freiheit seiner Arbeit nachgehen ließ. Und da durfte man mit Recht von ihm erwarten, daß er in der Stille verharret und seine Schuld zu sühnen versucht. Er aber wagt es, in großsprecherischer Phrase zu erklären, er sehe dem Urteil der Geschichte in Ruhe entgegen. Wenn ein solcher Mangel an Einsicht und Selbsterkenntnis sogar an die Öffentlichkeit tritt, ist es Pflicht aller demokratisch gesinnten Deutschen, vor der dadurch unserer Demokratie drohenden Gefahr nachdrücklichst zu warnen.

Das Schicksal der ersten deutschen Demokratie muß als mahnendes Beispiel vor uns stehen, die sich selbst gegeben hat, indem sie ihrem erbittertesten Gegner jegliche Freiheit der Propaganda zur Verhetzung unseres Volkes zugestand. Unsere Bundesverfassung enthält demgegenüber in richtigem Verständnis des Wesens demokratischer Freiheit die Bestimmung, daß, wer die Grundrechte zum Kampf gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung mißbraucht, diese Grundrechte verliert. Wer also das Recht der freien Meinungsäußerung zur Verbreitung von Dolchstoßlegenden mißbraucht, um dadurch die Macht zur Beseitigung der Demokratie und aller menschlichen Grundrechte zu erringen, ist vom Gebrauch dieses Rechtes ausgeschlossen. Die demokratisch bewußten Teile unseres Volkes müssen eifrig darüber wachen, daß der Schutz, den die Verfassung unserer Demokratie verleiht, nicht auf dem Papier stehen bleibt, sondern in die Wirklichkeit umgesetzt wird. Dann gibt es aber für Leute vom Schlage Remers nur ein Gebot: zu schweigen.

„Friedenstag“

BERLIN. „Wenn die gewissenlosen Rüstungsgewinnler in den USA einen Krieg provozieren sollten, dann werden die demokratischen Kräfte in Deutschland an der Seite der Sowjetunion gegen sie und ihre englischen, deutschen und französischen Helfer kämpfen“, versicherte der stellvertretende Vorsitzende der SED, Walter Ulbricht, am Donnerstag anläßlich des in der Ostzone abgehaltenen „Friedenstag“, vor 50 000 Personen auf dem August-Bebel-Platz. Am gleichen Tag wurden die sowjetischen Kontrollen an der ost-westdeutschen Zonengrenze weitgehend gelockert. Mehr als 20 000 Personen begaben sich ohne Interzonenpässe oder andere Papiere auf amerikanisch besetztes Gebiet. Sie ließen sich weder durch die deutsche noch durch die amerikanische Polizei zurückhalten.

Herausgeber: Will Hahn Hebsacker, Dr. Ernst Müller und Karl Klein

Mitglieder der Redaktion: Gudrun Boden, Dr. Wilhelm Gall, Dr. Otto Handke, Dr. Helmut Kiezza, Joseph Klingelböfer (in Urlaub) u. Franz Josef Mayer

Unverlangte Manuskripte werden nur bei Portobelllage zurückgegeben

Menschen, einsam zwischen einer Menge, in der jeder sich selbst der Nächste ist. Wie oft sind schon Menschenschicksale zerbrochen, weil das Herz keine Güte erfuhr. Der Mensch kann alles erdulden, nur den Menschen nicht. Der Caritasontag ruft uns zu einer Liebe, die zuerst Du sagt, und dann Ich. Es geht nicht ohne die Kraft der Selbstentsagung. So allein ist noch Rettung möglich. Sie kommt nicht von glänzenden Konferenzen und Weltbeglückungs-ideologien. Aber ist die Botschaft von der Caritas nicht auch eine Utopie? Die Versuchung zu resignieren ist groß. Doch wenn wir das tun, geben wir uns selber auf. Denn Menschen sind wir nur in der Verbundenheit des einander Verstehens und des sich einander Schenkens, in der Bereitschaft einander etwas zu sein im gegenseitigen Dienst der Liebe zueinander und füreinander.

„Verrücktheit“

Moch gegen Zulassung Deutschlands

SETE. Der französische Innenminister Jules Moch erklärte Mitte der Woche bei einer Feier in der südfranzösischen Hafenstadt Sete zur Frage der Zulassung Deutschlands zum Eurorparat, es würde eine „Verrücktheit“ bedeuten, Deutschland aufzunehmen zu wollen: „Ein Deutschland mit den gleichen Rechten, wie sie andere Nationen haben, ein Deutschland, in dem es keine Besetzung mehr gibt und das jede Freiheit hat, sich zu bewaffnen, und dann die Alliierten zu beraten. Deutschland scheint seit seiner Niederlage nichts hinzulernt und nichts vergessen zu haben.“

Die 18 Millionen Naziwähler von 1933, von denen ungefähr die Hälfte noch in den Westzonen lebt, stellten einen Teil der 2,5 Millionen Stimmen, die die nationalsozialistischen deutschen Parteien erhalten haben, eine dieser Parteien hat schnellere Fortschritte gemacht als der Nazismus vier Jahre nach 1919. Verschiedene Führer dieser Parteien haben während des Wahlfeldzuges kraft nationalistische Reden gehalten und damit bewiesen, daß Deutschland als Ganzes die Verbrechen des Nazismus bisher weder ermannen noch bedauert hat.

Sollte man die Einbeziehung eines den anderen Nationen gleichberechtigten Deutschlands vorsehen, d. h. eines von der Besatzung geräumten Landes, so wären wir irre, wenn wir eine solche Lösung annehmen.“

Die Rede Mochs erregte in Pariser politischen Kreisen größtes Aufsehen.

Fraktionsvorsitzende gewählt

Adenauer / Schumacher / Wessel

BONN. Auf der konstituierenden Sitzung der Bundestagsfraktion der CDU/CSU wurde Dr. Adenauer einstimmig zum ersten, Jakob Kaiser, Fritz Schäffer und Dr. Friedrich Holzappel zu zweiten Vorsitzenden gewählt. Außerdem wurde ein 13köpfiger Vorstand gebildet, dem u. a. Dr. Lehr, Theodor Blank und Dr. Gerstenmaier (Stuttgart) angehören. In einer Entscheidung wird festgestellt, daß die 16 Dürckheimer Punkte einen Kompromiß zwischen SPD und CDU unmöglich gemacht hätten. Die Abgeordneten der CSU beschlossen, als Landesgruppe unter dem Vorsitz von Staatsrat a. D. Dr. Schäffer und Franz Strauß eine gemeinsame Fraktion mit der CDU zu bilden.

Die Bundestagsfraktion der SPD wählte Dr. Kurt Schumacher, Erich Ollenhauer und Staatsrat Prof. Dr. Karl Schmid (Tübingen) einstimmig zu Vorsitzenden. Dem gesamten Fraktionsvorstand werden weitere 15 Abgeordnete angehören.

Zum Vorsitzenden der Zentrumsfraktion wurde Frau Helene Wessel gewählt.

Die letzte Konferenz

FRANKFURT. Die beiden Hohen Kommissare McCloy und General Robertson kamen am Donnerstag zu der letzten dreitägigen Konferenz mit den Ministerpräsidenten der Bizonne zusammen, die einen Rechenschaftsbericht über die bisher geleistete Arbeit gaben. Die Hohen Kommissare warnten vor dem Aufkommen einer neofaschistischen Presse.

Fuchs GROSSE CHANCE



12 | ROMAN VON HERMANN WEICK

„Du darfst aber nicht vergessen, daß auch mein Vater ein gutes Teil zum Aufbau der Fabrik beigetragen hat!“

„Ich bin die letzte, die das vergessen würde!“

„Ist es da nicht eine Schande, daß ich, sein einziger Sohn, heute draußen stehen und mit ansehen muß, wie andere Leute den Lohn seiner Arbeit ernten?“

Inge fuhr auf. „Meinst du mich mit diesen anderen Leuten, Herbert?“

„Wie käme ich zu solcher Anmaßung! Dich nehme ich natürlich dabei aus! Diesen Singer meine ich, dem ich schon früher ein Dorn im Auge war, und die anderen Leute, die sich in der Fabrik breitmachen!“

Inge wurde ganz kalt. Sie wußte nun klar, daß Herbert Jacobi als Feind gekommen war. Welches seine Pläne waren, würde sie schnell erfahren.

„Darüber steht dir kein Urteil zu, Herbert!“ sagte sie scharf. „Was Direktor Singer für unser Werk geleistet hat, steht zu hoch, als daß ich nur den Versuch machen wollte, mit einem einzigen Wort hier für ihn einzutreten!“ Sie machte eine kurze Pause, dann fragte sie kurz: „Bitte, sage mir, was du eigentlich von mir willst!“

Das Lächeln, das bisher wie eine Maske seine hageren Züge bedeckt hatte, verschwand. Ein brutales Gesicht sah Inge entgegen.

„Mein Recht will ich haben!“ „Dein Recht? Du mußt dich deutlicher erklären!“

„Ich bin damals aus meinem Eigentum herausgedrängt worden; jetzt will ich wieder bekommen, was mir zusteht!“

„Du bist nicht herausgedrängt worden! Es war dein eigener Wille, als du dir deinen Vermögensanteil auszahlen ließest und dich damit jeden Anspruchs auf die Fabrik begabst!“

„Mein Wille sei es gewesen?“ Er lachte böhsch auf. „Dein Vater wünschte es so! Ich war ihm im Wege! Als mein Vater starb, wollte er das Werk für sich allein haben! Da mußte ich verschwinden! So lange beschwatzte er mich, bis ich ihm auf den Leim kroch und mich auszahlen ließ! Zu spät erst habe ich sein falsches, heimtückisches Spiel durchschaut!“

Brück erhob sich Inge. „Ich verbitte mir deine infamen Bemerkungen über meinen Vater! Wenn du Wert darauf legst, daß ich mich noch weiter mit dir unterhalte, so mußt du dich zu einer anderen Tonart bequemen!“

„Du bist sehr stolz, liebe Inge!“ stieß er gehässig hervor.

„Übrigens stellst du die Dinge völlig auf den Kopf!“ fuhr Inge erregt fort. „Ich bin über den damaligen Sachverhalt von Papa genau unterrichtet worden; du warst froh, daß du das viele Geld bekommst und deinen Neigungen frönen konntest!“

Auch Herbert Jacobi hatte sich erhoben. Etwas Drohendes war in seiner Gestalt. Blitzschnell erkannte Inge, daß sie in ihm einen gefährlichen, skrupellosen Gegner hatte.

„Du willst dich also nicht im Guten mit mir einigen?“ fragte er lauernd.

„Nach dieser Unterredung verzichte ich auf jede weitere Diskussion mit dir!“

„Dann werde ich mir selbst mein Recht verschaffen!“

„Damit wirst du wenig Glück haben! Du

vergißt, daß der Vertrag, den du damals mit meinem Vater abgeschlossen hast, sich in meinem Besitz befindet; ihn anzufechten, wird dir bei keinem Gericht gelingen!“

Er machte zwei Schritte auf Inge zu; aus seinen flackernden Augen traf sie ein Blick tödlichen Hasses.

„Es gibt noch andere Wege, um zu deinem Recht zu kommen!“ sagte er kalt. Dann schlug er unvermittelt einen leichten Ton an: „Vielleicht überlegst du dir die Sache doch einmal! Ich kann mir denken, daß mein Ansehen dich etwas überrascht hat! Wenn du vernünftig bist, gehst du auf meinen Vorschlag ein; die Fabrik ist groß genug für uns beide!“

Inge gab keine Antwort.

„Ich will dich nun nicht länger stören“, fuhr Herbert Jacobi mit gemachter Höflichkeit fort. „Gelegentlich spreche ich wieder bei dir vor um zu hören, wozu du dich entschlossen hast!“

„An meinem Entschluß wird sich nichts ändern!“

Er ging langsam zur Tür; dort wandte er sich nochmals zurück.

„Ich werde trotzdem wieder zu dir kommen“, sagte er lächelnd. Dann drohend: „Du solltest mich nicht unterschätzen, Inge! Ich bin schon mit anderen Leuten als dir fertig geworden!“

Zwei fahren ins Freie

Fred Weltien, im hellgrauen Straßenanzug, ging an Max Holles Seite durch die Räume der Galerie, in der eine Ausstellung der neuesten Bilder Holles stattfand.

„Fabelhafte Sachen hast du gemalt!“ sagte Weltien und betrachtete eingehend die Gemälde. Es waren vorwiegend Landschaften, Bilder aus der Umgebung Berlins, dann zahlreiche neuere Werke, die Holle während seines Aufenthalts in Spanien gemalt hatte; auch einige fesselnde Porträts hingen an den Wänden. „Du hast im letzten Jahre unheimlich gearbeitet, Max!“

„Man tut, was man kann! Fünf von den

Bildern sind übrigens schon verkauft! Wenn es so weitergeht, will ich zufrieden sein!“

Er war, während Weltien die nächsten Gemälde besichtigte, nicht mehr ganz bei der Sache. Immer wieder sah er zur Tür; einmal entfernte er sich unter einem Vorwand, kam aber gleich darauf wieder zurück. Etwas Nervöses war in seinem Gebaren.

„Erwartest du jemanden?“ fragte Weltien, dem das seltsame Verhalten Holles nicht entgingen war.

„Fräulein Rüdiger wollte kommen...“

„Fräulein Rüdiger? Ist das deine Pariser Eroberung?“

„Erraten!“

„Dann will ich mich beizeiten zurückziehen; ich möchte nicht stören!“

„Wer spricht von stören! Als mein Freund mußt du doch meine zukünftige Frau kennenlernen!“

„Soweit seid ihr schon? Gratuliere!“

Holles rundliches Gesicht glänzte vor Zufriedenheit.

„Ganz so weit sind wir zwar noch nicht; ich hoffe aber stark, daß es heute klappen wird...“ Er unterbrach sich. „Da ist sie!“

Mit seinen kleinen Schritten hastete er durch den Saal, auf Lotte Rüdiger zu, die soeben unter der Tür erschienen war. Weltien sah, wie Lotte Rüdiger mit strahlender Miene den Maler begrüßte, sie redeten eine Weile miteinander; dann kamen sie näher.

„Darf ich bekannt machen: mein Freund Weltien — Fräulein Rüdiger!“

Lotte Rüdiger reichte Weltien die Hand. Sie hatte ihn bisher nur im Chauffeuranzug gekannt; nun war sie überrascht, sich einem so eleganten Herrn mit tadellosen Formen gegenüberzusetzen.

„Gnädiges Fräulein werden viel Freude an Max' Bildern haben!“ sagte Weltien. „Er ist doch ein tüchtiger Kerl!“

(Fortsetzung folgt)

Im Dienst der Heimat

Mit der vorliegenden Ausgabe tritt an die Stelle der Kreisausgabe Calw des „Schwäbischen Tagblatt“ die „Calwer Zeitung“, das Heimatblatt für die Kreisstadt und ihren weiteren Umkreis. Das bedeutet für die Schriftleitung den Abschluß einer ersten, an Schwierigkeiten reichen Phase und die Aussicht auf ein neues, hoffnungsvolles Wirken im Dienste der Heimat.

In den 4 Jahren des Bestehens des „Schwäbischen Tagblatt“ haben unsere Schriftleiter versucht, den Lesern in Stadt und Land getreue Chronisten des Zeitgeschehens zu sein und ihnen neben den Nachrichten aus Politik, Kultur und Wirtschaft ein Spiegelbild der Ereignisse im Kreisgebiet zu geben. Das war anfangs gar nicht einfach. Wir erinnern an die bittere Zeit, wo weder Eisenbahn noch Post verkehrten und nur Boten oder wenige Lastkraftwagen vorhanden waren. Damals galt es zu improvisieren und immer wieder neue Auswege zu ersinnen, um den Lesern die lange entbehrte Zeitung ins Haus zu bringen. Aus dem Nichts heraus mußte ein Mitarbeiterstab geschaffen werden, der alle Orte des Kreises vertrat und das gesamte Kreisgebiet mit einem engmaschigen Netz der Nachrichten-gebung überzog.

Inzwischen sind Jahre vergangen — Jahre, denen niemand eine Träne nachweint, weil sie erfüllt waren von tausend Sorgen ums tägliche Brot und um die nackte Existenz. Auch in dieser schlechten Zeit haben wir uns die Pflege des Heimatgedankens nach bestem Vermögen angelegen sein lassen, weil wir wußten, daß aus dem kargen Boden unserer engen Heimat nicht nur Tränen, sondern auch Freuden wachsen. Das Wiedererstehen des alten „Calwer Tagblatt“ in seiner neuen Form der „Calwer Zeitung“ gibt uns nun die willkommene Gelegenheit, unseren Heimatteil noch besser auszugestalten und mit aller Liebe auszubauen. Mehr noch als bisher wollen wir hineinhorchen in die Flecken, Dörfer und Städte, wollen auf den Pulsschlag des Lebens in unserer Schwarzwaldheimat lauschen, ihre Stimme in Freud und Leid sein und in dem guten Vorsatz, allzeit zu helfen, zu fördern und zu verbinden frei nach Martin Luther „dem Volk aufs Maul schauen“. Eine Kirchturnpolitik wollen wir dabei keineswegs treiben! Unsere Berichterstattung wird nicht dort enden, wo der Calwer Bezirk aufhört, sondern nach wie vor Kreis und Nachbarkreise umfassen. Das glauben wir unseren Lesern schuldig zu sein.

In diesem Sinne grüßen wir alle Leser und verbinden mit diesem „Gruß den Wunsch: Auf gute Freundschaft zwischen Ihnen und Ihrer „Calwer Zeitung“!

Die Schriftleitung

Heimat und Heimatkunde

Von Professor Peter Göbeler

Echte Heimatliebe erschöpft sich nicht in allerhand persönlichen, wenn auch noch so wertvollen Erinnerungen des einzelnen, sondern umspannt die ganze teure Heimat mit all ihrer natürlichen Schönheit und all ihrem geschichtlichen Reichtum. Diese Quellen der Heimatkunde fließen im Schwabenland besonders reich. Württemberg darf sich mit vollem Recht rühmen, das bestbeschriebene Land im weiten Deutschen Reiche zu sein. Aber was hilft all die Arbeit der Natur-, Altertums-, Geschichts- und Volkskundeforscher, wenn sie nicht dazu kommt, ins Volk zu dringen und jedem einzelnen den Fleck Erde im Lichte dieser Forschung besonders teuer zu machen! Fangen wir zuerst in der nächsten Umgebung, im eigenen Dorf an! Zunächst die Natur. Alles baut sich auf Entwicklung auf. Alles wandert, vergeht und entsteht aufs neue, nicht bloß im Menschenleben, sondern auch im Leben der Natur.

Der Mensch steht erst am Schluß dieser unendlichen Kette des Lebens. Auch das scheinbar Lebloseste, der Stein, ist gewachsen Millionen Jahre schon, ehe der erste Mensch im Schwabenland als Höhlenbewohner aufgetreten ist, belebten urweltliche Tiere unsere Heimat. Ihre Reste sind in Stein eingeschlossen und als „Versteinerungen“ erhalten. Noch heute verändert sich das Bild der Natur fortwährend. Ein Wolkenbruch zeigt es handgreiflich.

Der Schwarzwälder weiß Bescheid im sogenannten Urgebirge, dem Granit und Gneis seiner Täler, im Buntsandstein, einer ehemaligen Sandwüste, in der kaum ein Tier leben konnte.

Der Neckaranwohner kennt als Zeugen des einstigen von Osten eingebrochenen großen Binnenmeeres den Muschelkalk, in dem versteinerte Muscheln, Schnecken, Fische und andere Wirbeltiere von der damaligen Tierwelt Kunde geben. Meist legt sich über den Muschelkalk in weitgedehnten Hochflächen die Lettenkohle, entstanden im Kampf von Meer und Festland; im Gäu, dem oberen und dem Strobgäu und im Frankenland gibt sie den fruchtbaren Boden ab, in dessen weite Felder die Täler tief eingefurcht sind.

Darüber legt sich als letzter Zeuge dieser Kämpfe der Keuper; der Schönbuch, Strom- und Heuchelberg links des Neckars, vor allem aber rechts dieses Flusses die zusammenhängenden Berge zwischen Rems und Mittellauf von Kocher und Jagst, das weitgedehnte Waldland mit seinen wasserreichen wilden Schluchten, aber auch mit seinem Wein- und Obstbau an den Südhängen ist sein Gebiet.

Noch höher hinauf geht es zur schwäbischen Alb und ihrem Vorland im Norden, zum Jura. Er ist entstanden, als der Land- und Binnensee von dem norddringenden

An unsere Leser!

Vor 124 Jahren machte der Besitzer der Papierfabrik in Hirsau, Antiquar und Buchdruckereibesitzer in Calw, A. F. Rivinius ein Gesuch an den damaligen König Wilhelm I., in welchem er unter Hinweis auf das bestehende Bedürfnis um die Erlaubnis der Herausgabe eines Blattes nachsuchte. Über das Gesuch liegt eine Urkunde vom 19. Dezember 1825 vor — das Gesuch hatte folgenden Wortlaut:

Schwarzwald-Kreis,

Oberamtsstadt Calw, den 19. Dezember 1825.

Königliche Majestät.

Ich habe unlängst auf allerunterthänigstes Ansuchen die Erlaubnis erhalten, die Buchdruckerei zu Fertigung von Rechnungen, Quittungen und dergleichen für Professionisten treiben zu dürfen, sehe mich aber jetzt veranlaßt um allergnädigste Ausdehnung dieser Erlaubnis allerunterthänigst zu bitten.

Die Grenzen meiner Befugnis sind durch jene Concession so enge gezogen, daß die Arbeit eines Gehülfen durchaus nicht beschäftigen, und mir auch den Unterhalt nicht gewähren würde. Mit Schaden müßte ich also mein Gewerbe führen, wenn mir nicht gestattet würde, größere Unternehmungen zu machen.

Die Stadt Calw entbehrt bis jetzt eines Wochenblatts, dessen sie gewiß sehr bedürfte, und ein solches findet zuverlässig bei den hiesigen Verhältnissen eine günstige Aufnahme, wenn es zweckmäßig eingerichtet wird.

Ich berechne meinen diffälligen Plan zuerst bloß für die Stadt, würde ihn aber im Falle des Gelingens und mit Genehmigung der vorgelegten

Stellen auf das ganze Oberamt und die Nachbarschaft ausdehnen, und eben dadurch gewiß einem längst gefühlten Bedürfnis der Leichten Vorbereitung von Bekanntmachungen entgegenkommen, sodas ich nicht zweifle, auf der einen Seite den Wunsch des Publicums zu erhalten, auf der anderen, meinem Geschäft einen guten Fortgang zu verschaffen.

Indes gewährt auch ein solches Blatt einer Presse nicht fortwährende Beschäftigung, und wenn ich also mit Nutzen arbeiten soll, so muß ich auch die übrige Zeit ausfüllen können, und hierzu bedarf ich der Erlaubnis, auch andere Werke drucken zu dürfen.

In einer Entfernung von 7 Stunden befindet sich kein Buchdrucker, und das Publicum ist dadurch öfters in Verlegenheit gesetzt.

Ich würde also auch in dieser Beziehung manchem Mangel zuvorkommen, und wage deswegen die allerunterthänigste Bitte, mir zu erlauben, daß ich die Buchdruckerei ohne Beschränkung treiben, und ein Wochenblatt herausgeben darf.

In allerthätigster Ebfurcht erserbend

Ihrer Königlichen Majestät allerunterthänigst

gez. A. F. Rivinius.

Diesem Gesuch wurde stattgegeben und am 11. März 1826 läßt Rivinius ein gedrucktes Zirkular ergehen, worin er ankündigt, daß er mit Anfang des Monats April „jede Mittwoch“ ein Blatt erscheinen lassen werde, in welches aufgenommen werden:

1. obrigkeitliche Verordnungen und Bekanntmachungen, 2. Anzeigen von Verkäufen, von verlorenen und gefundenen Sachen, von Geldausleihungen und Geldgesuchen, Trauerbriefe und dergl. andere Anzeigen, wovon aber alles sogenannte Politische und Beleidigende, gleichwie auch Bettelpatente, wenn sie nicht mit obrigkeitlicher Genehmigung versehen sind, ausgeschlossen bleiben. 3. Der Auszug aus dem Kirchenbuche von den Geborenen, Copulirten und Gestorbenen. 4. Die Brod- und Fleischtaxe, gleichwie auch die an jedem Wochenmarkt stattgehabten Preise der Früchte und sonstiger Lebensmittel, und endlich 5. wenn es der Raum gestattet, allerlei gemeinnützige Aufsätze“.

Der Unternehmer begann ... Blatt, das am 5. April 1826 unter dem Titel

„Wochentliche Nachrichten für die Oberamtsbezirke Calw und Neuenbürg“

zum erstenmal erschien, mit 12 Abonnenten.

Im Jahre 1849 erhielt das Blatt die Bezeichnung „Calwer Wochenblatt“. Dieses „Calwer Wochenblatt“ ging im Jahre 1857 auf meinen Großvater Adolf Oelschläger, im Jahre 1881 auf meinen Vater Paul Adolff über, im Jahre 1912 übernahm ich das mit der Zeitung verbundene Buchdruckereiu-nternehmen und gab das „Calwer Wochenblatt“ unter dem Titel „Calwer Tagblatt“ täglich heraus.

Im Jahre 1933 wurde mir der Verlag entzogen und aus dem „Calwer Tagblatt“ wurde die „Schwarzwald-Wacht“, die mit Ende des Krieges ihr Erscheinen einstellte.

Mit dem heutigen Tage erscheint nun das „Schwäbische Tagblatt“ mit dem Untertitel „Calwer Zeitung“. Durch einen Gesellschaftsvertrag geht diese Ausgabe des „Schwäbischen Tagblatt“ in meine Verlagsleitung über. Ich bin dadurch in der Lage, wieder für Stadt und Land Calw eine Zeitung herauszugeben. Es wird mir in Verbindung mit dem „Schwäbischen Tagblatt“ Tübingen möglich sein, den Lesern eine Zeitung zu bieten, die neben einem umfassenden politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Nachrichtendienst auch einen lokalen Teil bringt, dem besondere Aufmerksamkeit und Pflege zugewendet wird.

Ich hoffe, mit dieser Ausgabe, getreu dem Vorbilde meiner Vorfahren, allen berechtigten Wünschen und Interessen unserer ortsangesessenen Leser dienen zu können unter Wahrung der kulturellen und wirtschaftlichen Belange unseres Bezirkes.

Paul Adolff

i. F. A. Oelschläger'sche Buchdruckerei

Weltmeer abgelöst wurde. Als dann das Jura-meer, das eine großartige Tierwelt enthielt, abzog, ist das Land fest geworden und vertrocknet.

Es kam die Revolutionszeit der Erde. Vulkanische Explosionen durchlöcherten die Alb. Die Alpen erhoben sich und das Rheintal brach ein. Ein neues Meer drang ein und bedeckte ganz Oberschwaben. Nun traten Säugtiere auf, das Klima war tropisch warm.

Dann kam die letzte große Veränderung der Landschaft durch die Eiszeit. Sie hat Oberschwaben ihren Charakter gegeben. Von den Alpen drangen riesige Gletscher heran, deren Moränenschutt den Inhalt des Hügellandes südlich der Donau bildet.

Jetzt taucht der erste Mensch im Lande auf, der umherstreifende Jäger der ältesten Steinzeit, der vor allem die Höhlen am Südrand der Schwäbischen Alb aufsucht. Mammut, Höhlenbär und Wildpferd, schließlich auch Rentier, dienten dem Menschen als Jagdtier.

Als das Eis zurückwich, dehnte sich ein mächtiger Urwald aus, der das Binnenland besiedlungsunfähig machte, bis die nachher einsetzende große Trockenzeit ihn lichte und dadurch unser Land der Neubesiedlung erschloß. Insbesondere die Gebiete, auf denen starke Winde einen feinen gelben Staub, den Löß, angeweht hatten, wurden das Ziel neuer Einwanderer, die als Ackerbauern vom Osten kamen und nun mit ihren primitiven Steinwerkzeugen, anfangs nur mit der Hacke, dann auch mit dem Pflug, den Boden zu bearbeiten begannen. Mit diesen ersten sesshaften Bewohnern des Landes der sogenannten jüngeren Steinzeit beginnt die bis heute ununterbrochene Kette der Besiedlungen. Bald sind sie mehr Viehzüchter, bald mehr Ackerbauern, die natürlich auch Jagd und Fischfang nicht versäumten. Den Wald mieden sie, da sie seiner mit ihren unvollkommenen Werkzeugen schwer Herr werden konnten, auch als von 2000 v. Chr. ab zum Stein das Metall, zuerst Kupfer und Bronze, dann von 1000 v. Chr. ab das Eisen getreten war.

So sind unsere waldreichen Keupergebiete und der Schwarzwald zunächst gar nicht, später nur schwach besiedelt worden. Im Neckartal aber und auf seinen Höhen rechts und links, auf der Alb und im Frankenland treffen wir eine, nur durch kurze Pausen unterbrochene, fortlaufende Kette von Besiedlungen.

Die Dörfer der Vorzeit sind natürlich längst dahingegangen; nur mühsam entdeckt der Forscher ihre Spuren im Boden. Einige Bauten der Vorzeit aber ragen heute noch über den Boden hervor, vor allem die großen, von zusammengefügter Volkskraft gebauten, aus Wall und Graben bestehenden Ringwälle der Heuneburgen oder Heidengräben. Solche hat unser Land ganz besonders viele aufzuweisen. Sie spielen als geheimnisvolle Reste längst dahingegangener Zeiten eine große Rolle im Volksleben, wie die mancherlei an sie gehefteten Sagen zeigen. Ebenso beschäftigten andere Bauten der Vorzeit, die heute zum Teil noch erhalten sind, zu Hügeln aufgeschichteten Gräber des 2. und 1. Jahrtausends v. Chr. das Volk von jeher. Sie sind bei uns zuerst angelegt durch Wandervölker, die den Toten ein sichtbares Mal aufzuräumen, um die letzte Ruhestätte auch denen zu künden, die nach ihnen des Weges gefahren kommen. Oft liegen sie in der Nähe uralter Pfade, die heute noch als verlassene fernzügige Höhenwege zahlreich erhalten sind.

Um das Jahr 500 v. Chr. kommt in großen Wanderungen nach Süddeutschland ein Volk westlichen Ursprungs, die Kelten. Auf sie stoßen dann von Norden her die Germanen. Aber das Andringen der nordischen Germanen wird zunächst noch jahrhundertlang aufgehalten durch die Römer, die über 200 Jahre lang große Teile Württembergs innegehabt und mit fremder, glorig aufgenommener und lange nachwirkender Kultur durchsetzt haben.

Die ihnen folgenden germanischen Alamannen, die die Römer aus dem Lande vertrieben, haben deren Bauten zum Teil gemieden. Nur ganz selten setzt sich eine deutsche Siedelung unmittelbar auf eine römische. Die Alamannen gründeten, wiederum das fruchtbare und darum von jeher besiedelte Land bevorzugend und das römische Straßennetz ausnützend, in großen Teilen des Landes ihre Sippen-siedelungen, bis sie dann von 500 n. Chr. ab unter die Herrschaft der Franken gerieten, denen sie den nördlichen Teil desselben abtreten mußten.

Das deutsche Mittelalter hat dann dieses Siedlungssystem weiter ausgebaut, durch Rodung, insbesondere von Grundherren und Klöstern ward das ganze Land allmählich erschlossen. Das Christentum schuf dann den Siedlungen den Mittelpunkt in den Gotteshäusern. Die steingebauten Kirchen und Kirchtürme gehören in der Mehrzahl erst dem gotischen Mittelalter an. Aus der Lage der Siedlung, aus ihrer durch die Wege bestimmten Anlage, aus der Flureinteilung, aus den Orts- und Flurnamen, den Mark- und Grenzsteinen, aus dem Verhältnis von Feld und Wald, von dörflicher Siedelung, Burg und Stadt, aus alten Bräuchen und Personennamen liest der kundige Geschichtsforscher unendlich vieles heraus und setzt daraus das Bild des verwickelten Werkes einer im Lauf der Jahrhunderte gewordenen menschlichen Siedelung zusammen. Und dann die Summe geistiger, religiöser, künstlerischer, politischer und wirtschaftlicher Strömungen, der sogenannten Kultur, die die Geschichte einer schwäbischen Siedelung vom Hof oder Weiler an bis zur Großstadt darstellt! Wer dieser Reichtum ahnt, der weiß erst recht, was es um die Heimat ist. Ihr geistiger Besitz ist ein unvergängliches Kraftquell.

Unsere kommunalpolitische Reportage:

„Hauptsache: krisenfest,“ meint Bgm. Seeber

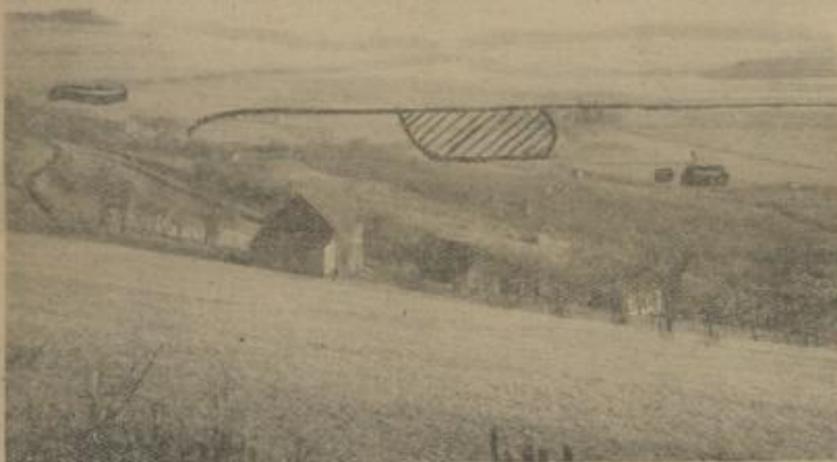
Wir unterhalten uns über dringliche Probleme der Kreisstadt

Im Bestreben, unseren Lesern einen breiter ausgebauten Lokalteil zu bieten, und sie dadurch in allen kommunalpolitischen Fragen auf dem Laufenden zu halten, haben wir den Bürgermeister der Kreisstadt Calw, Herrn Reinhold Seeber, in seinen Amtsräumen aufgesucht und ihn um die Beantwortung einiger die Öffentlichkeit besonders interessierender Fragen gebittet.

Man braucht den Calwern ihren Bürgermeister nicht erst vorzustellen. Sie haben schon heute erkannt, daß sie in ihm einen warmherzigen und verständnisvollen Verwaltungsfachmann besitzen, der bei allem Vertrautsein mit jedweder Frage der Kommunalpolitik doch weitab von bürokratischer Umständlichkeit die Dinge so erfahren und weit offen anzufassen versteht, wie sie ein gesunder Menschenverstand anfangen muß. Und dennoch überrascht das impulsive Wesen des Calwer Stadtoberhauptes, das sich gelegentlich auch in temperamentvollen Bemerkungen äußert und kein Blatt vor den Mund nimmt, wenn es darum geht, Grundsätzliches unmißverständlich zu äußern. Die Zeit unserer Unterredung gab erneut Gelegenheit, die Bekanntschaft mit einem Manne zu vertiefen, den man im besten Sinne als einen Schwaben bezeichnen darf und der sich durchaus als solcher gibt. Keine steifen Allüren, kein fruchtloses und peinliches Bemühen um den schriftdeutschen (guten) Ton — und also auch kein „Interview“ im herkömmlichen Sinne. Eher eine zwanglose Unterhaltung mit Frage und Gegenfrage, mit Antwort und Auskunft.

Frage: Hauptsache jeder Stadtverwaltung ist der Wohnraumangel. Welche baulichen Pläne liegen zu dessen Behebung vor?

Bürgermeister Seeber zögert nicht lange mit seiner Antwort, sie liegt ihm offensichtlich auf der Zunge, als er sofort betont, für Pläne solcher Art scheine ihm die Zeit noch nicht reif zu sein. „Ich möchte abwarten, bis die überhöhten Baupreise sich gesenkt haben“, erklärt er und fügt dann erläuternd hinzu,



Blick auf das Eiseltal-Gelände. Eingezeichnet sind von links nach rechts die Lufag, die zur Erschließung des Gebietes oberhalb der Steinhofen-Neubaustraße, unterhalb derselben (durch Schraffurung gekennzeichnet) das für die Eiseltal-Siedlung vorgesehene Baugelände, rechts das Gebäude der A. Ostschlager-Schule.

daß die Preise der Baustoffindustrie im Augenblick an Bauprojekte großen Stils nicht denken lassen. Er scheint überhaupt gegen jede Art von Improvisation oder Behelfslösung zu sein und lehnt beispielsweise auch den heute oft erörterten Gedanken des modernen „Stockwerkseigentums“ ab, da ihm diese Lösung nicht werterhaltend genug erscheint. Als Mann der Praxis sieht er eine gegebene Möglichkeit für großzügiges Bauen in einem Kompromiß zwischen staatlicher und rein privater Initiative und verspricht sich in dieser Beziehung viel von einer „Landesbaugemeinschaft“, die seiner Meinung nach zu etwa gleichen Teilen Körperschaft des öffentlichen Rechts und Privatunternehmen sein müßte. Eine solche halbstaatliche Institution wäre dann auch in der Lage, auf die derzeitigen Baukosten so einzuwirken, daß ein gesundes Verhältnis zwischen Lohn- und Baukostenindex entsteht.

Ein großzügiger Siedlungsplan

Könnte man bislang vielleicht im Geheimen die Meinung haben, daß man von Seiten der Stadtverwaltung nicht so recht an das Problem des Wohnungsbaus herangehen wolle, so wird man gleich eines Besseren belehrt, als Bürgermeister Seeber nun auf den Ortsbauplan für Eiseltal und Wimberg zu sprechen kommt. Dieser Plan sieht eine Besiedlung des Geländes in der Eiseltal und im Wimberg westlich der dortigen Siedlungsbauten vor. Mit der Eiseltal-Siedlung wird die alte und noch immer offene Frage des Grenzgleiches Calw — Stammheim erneut akut und ihre Lösung wäre die erste Voraussetzung für die Durchführung dieser großzügigen Vorhaben, die den gegenwärtig 240 Wohnungsuchenden ausreichenden Wohnraum schaffen würden. Besonders das nahezu ebene Gelände in der Eiseltal bietet sich für diesen Siedlungsplan geradezu an und besitzt außerdem den Vorteil einer nicht zu großen Entfernung von der Stadt und den Arbeitsstellen.

Die Möglichkeiten zur Schaffung zusätzlichen Wohnraums in der Innenstadt schenken Bürgermeister Seeber insofern weitgehend erschoß, als die meisten Dachstöcke bereits ausgebaut sind und man besonders auf dem Markt auch das Stadtbild nicht verunstalten möchte.

Frage: Die kaum länger erträgliche Raumnot unserer Schulen ist bekannt. Was gedenkt die Stadtverwaltung zur Schaffung ausreichender Schulräume zu unternehmen?

Bürgermeister Seeber gibt uns zunächst die Schülerzahlen der verschiedenen Calwer Schulen an. Danach haben die

Oberschule	400 Schüler
davon	240 Auswärtige
Mittelschule	250 Schüler
davon	90 Auswärtige
Volksschule	800 Schüler
Frauenarbeitschule	125 Schüler
davon	100 Auswärtige
Gewerbeschule	600 Schüler
davon	300 Auswärtige

Von den letztgenannten 300 Calwer Schülern der Gewerbeschule stammt dazu noch mehr als die Hälfte, nämlich 160, nicht aus Calw selbst, sondern hat hier lediglich seine Lehrstelle.

Kennzeichnend für die außerordentliche Raumnot der Calwer Schulen ist deren Verteilung auf nicht weniger als zehn verschiedene Gebäude! So geht der Unterricht der Oberschule nicht nur im Gebäude der Oberschule selbst, sondern dazwischen im Spritzenhaus, in der Baracke und in der Lehrer-Akademie vor, die Volksschule und Mittelschule hat ihre Klassenräume in der Badstraße, im Salzkasten und im Kaffeehaus, die Frauenarbeitschule verteilt sich auf Elektrizitätswerk, Salzkasten und Jugendherberge und die Gewerbeschule unterrichtet in der unzulänglichen Unterkunft am Brühl und im Spritzenhaus! Für alle diese



Die Nagoldkorrektur wird fortgesetzt. Der zweite Bauabschnitt wird eine weitere Veränderung des Stadtbildes an der Nagold verursachen. Die Wehranlage der Strickwarenfabrik verläßt dem Abbruch.

Wehr wird ein nutzbares Gefälle von 3,2 m besitzen, wogegen das alte EW-Wehr nur auf 0,9 m kam. Dieses Gefälle käme dann dem E-Werk zugute, das unter Verwendung einer neuen Kaplan-Turbine eine theoretische Jahresleistung von 900 000 kWh hätte, in der Praxis aber wohl kaum mehr als eine Jahresstromerzeugung von 650 000 kWh erreichen dürfte, da neben anderen Momenten der stetig sinkende Grundwasserspiegel erfahrungsgemäß starke Abstriche der errechneten Leistung notwendig macht.

150 000 DM für neues Wehr

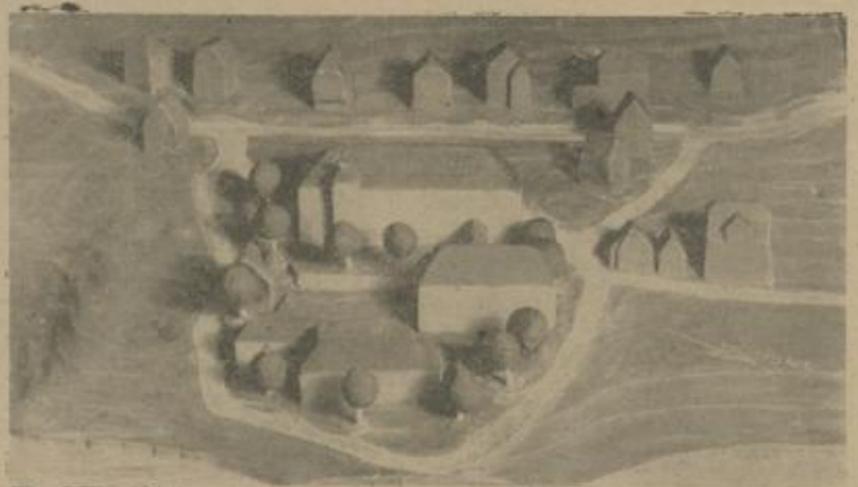
Die finanzielle Belastung der Stadt durch diesen Teil der Korrektur teilt sich in vier gesonderte Posten auf. Der erste ergibt sich aus der Forderung der Firma Chr. L. Wagner, ihr auf die Zeitdauer von 40 Jahren jährlich 100 000 kWh Stromenergie zu einem Kilowatt-Preis von 4 Pfennig zu überlassen (das Wehr der Firma Wagner wurde bekanntlich bislang mit zur werkseigenen Stromerzeugung ausgenutzt). Diese Forderung bedeutet einen Aufwand von DM 80 000.— bis 120 000.—, der allerdings auf 40 Jahre zu verteilen und somit im Jahr mit DM 2000.— bis 3000.— einzusetzen wäre. Weitere DM 150 000.— werden für die Anschaffung der beweglichen Teile des Wehres veranschlagt und nochmals rund DM 15 000.— für die Arbeiten an den Ufermauern und die Unterfangung des Elektrizitätswerkes. Schließlich kämen noch die Kosten für den Grunderwerb hinzu, die aber im Augenblick noch nicht abzuschätzen sind.

Frage: Die Höhenlagen der Stadt klagen immer wieder über unzureichende Wasserversorgung. Worin liegt hier der Grund und wie denken sie sich die Abhilfe?

Wir nehmen zunächst mit einem gelinden Hauch von Schadenfreude zur Kenntnis, daß das Calwer Stadtoberhaupt an diesem Morgen selbst mit der Morgenwäsche warten mußte, bis der Wasserhahn seine vorgesehene Funktion aufnehmen konnte und daß Bürgermeister Seeber also ganz persönlich an der Behebung dieses Mangels interessiert ist. Er nennt uns als erste Ursache des Wassermangels in den höher gelegenen Stadtteilen den Ausfall des Haffner-Brunnens, der bislang 1,5 Sekunden-Liter lieferte und nun infolge Trockenheit und wahrscheinlicher unterirdischer Verschüttung versiegt ist. Eine einseitige Besserung verspricht man sich davon, daß das Krankenhaus von der bisherigen Leitung abgehängt wird, wodurch die Gegend um die Hindenburgstraße besser versorgt werden kann.

Mehr Wasser von Kenheim

Der starke Wasserverbrauch der Stadt zwingt jedoch zu weiteren und nicht nur provisorischen Maßnahmen, die dann die ununterbrochene Versorgung gewährleisten sollen. Die diesbezüglichen Pläne sehen die Erschließung einer weiteren Quellader im Kenheimer Tal vor, die eine Ergiebigkeit von 10 bis 12 Sekunden-Liter haben dürfte. Mit den Bohrversuchen soll noch in diesem Herbst begonnen und das Wasser dann der bereits bestehenden Brunnenstube der Kenheimer Quelle zugeführt werden. Weitere Pläne bestehen zu einer Verbesserung der Schwarzwald-Wasserversorgung durch Anschluß weiterer Enzthal-Quellen, die besonders den Vororten Wimberg und Alzenberg zugutekäme.



Das Modell des Calwer Sammelschulgebäudes. Der große Baukörper im Mittelgrund mit turmartigen Anbau stellt den erweiterten Bau der Oberschule dar. Rechts daneben die projektierte Gewerbeschule. Links im Vordergrund Turn- und Festhalle.

Frage: Ist bezüglich der Verpachtung des ehemaligen „Lufag“-Fabrikkomplexes bereits eine Entscheidung gefallen?

Man merkt gleich, daß Bürgermeister Seeber gerade diese Angelegenheit sehr am Herzen liegt, zumal die Unterbringung eines Betriebes in der „Lufag“ für rund 600 Arbeiter und Arbeiterinnen Verdienstmöglichkeiten schaffen würde.

„Wir wollen Facharbeiter“

Bei der Firma Neckermann handelt es sich um ein Textil-Versand-Unternehmen ähnlich dem des Versandhauses Witt in Weiden. Der allgemein günstigen Lage in der Textilindustrie entspricht natürlich heute die von Neckermann; und der Betriebsinhaber ist infolgedessen in der Lage, äußerst großzügig zu sein und eine ganze Reihe bindender Versprechungen abzugeben, von denen am meisten die interessiert, daß Herr Neckermann etwa 600 bis 800 Arbeitskräfte aufnehmen will. Einen größeren Stamm von Facharbeitern brächte die Firma nicht mit und hätte, der Natur ihres Unternehmens entsprechend, besonders für weibliche Kräfte Verwendung, überdies für kaufmännisches Personal. Die Entlohnung wäre gut. Bei der Firma Gutbrod dagegen würde es sich um einen Zweigbetrieb des Mutterunternehmens in Plochingen handeln, das hier die Produktion von landwirtschaftlichen Maschinen, vornehmlich Ackerschleppern, aufnehmen will. Den Bedarf an Arbeitskräften gab Herr Gutbrod mit 500 bis 600 an.

Gutbrod hat die größeren Chancen

In der Abwägung aller Gegebenheiten läßt sich Bürgermeister Seeber von der Erkenntnis leiten, daß eine Stadt, auf lange Sicht gesehen, von jenem Betrieb den größten Nutzen hat, der sich aller Wahrscheinlichkeit als krisenfest erweisen wird. Diese Wahrscheinlichkeit jedoch scheint am ehesten bei der Firma Gutbrod gegeben zu sein, zumal die Technisierung der Landwirtschaft erst am Anfang steht und demnach die Produktion von Landmaschinen eine Zukunft haben dürfte. Außerdem geht es ihm darum, in der Stadt eine Arbeiterschaft zu haben, die ihrerseits auch krisenfest ist, was nach den Erfahrungen vieler Jahrzehnte besonders beim gelernten Facharbeiter der Fall ist. Er findet viel schneller wieder Unterkommen und Beschäftigung als der Hilfsarbeiter. Gerade der Betrieb Gutbrod aber wäre an der Schaffung eines Facharbeiterstammes als für ihn lebenswichtig interessiert, wogegen die Firma Neckermann in ihrem Versandunternehmen vorwiegend an weiblichen Hilfskräften und kleinem kaufmännischem Personal interessiert wäre. Schließlich aber scheint als ausschlaggebendes Faktum gegeben zu sein, daß die Stadt über eine genügende Anzahl von Textilbetrieben verfügt, während sie wenig Unternehmen der metallverarbeitenden Industrie besitzt. Schon aus Gründen der wirtschaftlichen Gesundheit also wäre die Ansiedlung der Fa. Gutbrod zu begrüßen.

Sind solche Gründe nicht zwingend genug, um ihnen zu folgen und sie erst durchzudenken, bevor man voreilig auf die augenblicklichen Vorteile des einen oder des anderen Betriebes hinweist?

Calwer Stadtnachrichten

Wie kommen wir zusammen

Wenn heute von Altbürgern und Neubürgern die Rede ist, von Einheimischen und Reinsgeschmeckten — dann spürt man unwillkürlich eine Kluft und fühlt sich unbehaglich. Warum eigentlich? Sind es nicht meistens Mißverständnisse, Vorurteile und üble Nachreden, die auf beiden Seiten ein Brückenschlagen verhindern? Der Einsichtige weiß es, daß wir in unserer Lage durch Zank, Streit und Neid keinen Schritt weiterkommen. Wir müssen zusammenkommen und gemeinsam aus einer armen Zeit das Beste heraushehlen. Wenn am kommenden Sonntag, 4. September, um 16 Uhr, in der Stadthalle Calw ein von den Heimatvertriebenen veranstalteter **Bunter Nachmittags** stattfindet, dann soll er in erster Linie dazu verhelfen, daß man einmal zusammenkommt und sich in einigen unbeschwerten Stunden kennen lernt. Deshalb ergeht an die einheimische Bevölkerung der Ruf: Gebt Euren Herzen einen Stoß und kommt! Helft mit Brücken schlagen! Im Alltag wird es dann viel leichter gehen. Ein buntes Programm, getragen von einheimischen und heimatvertriebenen Kräften, hilft mit. Der Liederkranz, das Tanzpaar Maier aus Hirsau, die Kapelle Albaca u. a. m. stehen bereit, zum guten Gelingen beizutragen. Mit dem Eintritt von DM 1.— werden notleidende Ausgewiesene unterstützt. Wer die Not sieht und weiß, daß mancher mit DM 36.— im Monat auskommen muß, der wird hier helfen wollen und seinen Teil beitragen. Die reichhaltige Tombola mit Gewinnen, wie dem Radioparasol, einem Klubsessel, Kleidern, Hosen, Strickwesten, Haushaltsgerät, Stoffen, Spirituosen kommt im Verlaufe des Nachmittags zur Auslosung. Das Los mit 50 Pfennig ist denkbar nieder bemessen — und bei 5 verschiedenenartigen Losen ist garantiert ein Gewinn. Dem Nachmittags schließt sich ein Tanzvergnügen an, zu dem die Kapelle Albaca spielen wird. So ergeht nochmals die herzliche Einladung besonders an die Einheimischen, recht zahlreich zu kommen! — Karten und Lose sind im Vorverkauf erhältlich bei den Geschäften Uhren-Rupertus und Foto-Rupertus, Lederstraße. — Auf die Anzeige im heutigen Anzeigenteil wird hingewiesen.

Schlaule heraus zum Bunten CWT-Rätselraten

Den nächsten Höhepunkt der Calwer Werbetage bildet der große Rätselabend heute Samstag um 20.30 Uhr in der Stadthalle. Die bekannten Rundfunksendungen „20.3“ und entsprechende Veranstaltungen in anderen Städten erfreuten sich der größten Beliebtheit. So wird auch in Calw diese Wohltätigkeitsveranstaltung stärksten Anklang finden. Wertvolle Preise sind bei Worträten, Zungenbrechern, Musikräten, Preisräten (Papier und Bleistift mitbringen) ohne Aufzahlung zu den mäßigen Eintrittspreisen zu gewinnen. Ein buntes Rahmenprogramm und schenksige Musik sorgen für Schwung und gute Laune. Der Reimortrag fließt den Schwerverkriegsbeschädigten und sonstigen Hilfsbedürftigen zu. Sie helfen also ändern durch eigene Freude! Vorverkauf der Karten im Musikhaus Albaca.

Neues vom CWT-Sport

„Rauf gegen Runter“. Das 1. Handball-A.H.-Kreisturnier findet, wie schon bekannt gegeben, am Sonntag 4. 9., ab 13 Uhr, auf dem Festplatz am Brühl statt. Es soll dem speziellen Wunsch einiger CWT-Teilnehmer gerne entsprochen werden, weshalb das geplante Einzelspiel einer Calwer „CWT-Handball-A.H.-Mannschaft“ gegen eine Calwer Behördenmannschaft ausfällt. Dafür spielen in einer Turnierpause zwei CWT-A.H.-Fußballmannschaften „Rauf gegen Runter“. Dieses Spiel verspricht interessant und lustig zu werden, zumal fast alle beteiligten A.H.-Fußballer schon lange Zeit nicht mehr gespielt haben. Die Bevölkerung von Calw und Umgebung wird auch hierzu herzlich eingeladen.

Eine Klarstellung

Im Bericht „Viele Kinder — viel Geld“ wurde berichtet, daß Stadtrat Ballmann es für verfehlt halte, daß der qualifizierte Arbeiter mit wenig Kinder weniger erhalte als der Unqualifizierte, der sich nur durch viele Kinder auszeichne. Es war zuvor erwähnt worden, daß bei entsprechender Kinderzahl Stundenlöhne von über 2.— DM herauskämen. Es wurde durch die Erklärung Ballmann im Bericht der Eindruck erweckt, als ob ausgerechnet der Arbeitervorteiler im Gemeinderat in Calw sich gegen eine Lohnerhöhung ausgesprochen, und sich insbesondere gegen die kinderreichen Familien gewandt hätte. Dies ist keineswegs der Fall. Stadtrat Ballmann hatte vielmehr erklärt, daß es ihm nicht verständlich sei, von welchen Grundsätzen man bei der

Verkehrsunfälle am laufenden Band

Die Landespolizei berichtet

In Calmbach ereignete sich ein Verkehrsunfall zwischen einem PKW und einem Krafttrad. Der Unfall entstand dadurch, weil der PKW-Fahrer mit seinem Fahrzeug zu weit links gefahren ist und dabei mit dem entgegenkommenden Krafttradfahrer zusammenstieß. Der Krafttradfahrer wurde durch den Unfall verletzt. — Am 21. August wurde in Calmbach ein achtjähriges Mädchen von einem Krafttradfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Durch diesen Unfall erlitt das Mädchen so schwere Verletzungen, daß es in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. — Am Tag darauf ereignete sich in der Kleinenstraße ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein LKW., der die Kleinenstraße aufwärts fuhr, überholte ein in gleicher Richtung fahrendes Pferdewerkzeug. Im gleichen Augenblick kam ein Krafttradfahrer mit einem Beiwagenrad aus ostgegengesetzter Richtung. Dadurch, daß zwischen dem LKW. und einem auf der rechten Seite liegenden Holzstapel zu wenig Platz war, ist der Beiwagen des Krafttrades über ein dort liegendes Vierkantholz gelehrt, wurde links herumgerissen, wobei der Krafttradfahrer vom Krad stürzte und unter das linke Hinterrad des LKW. kam. Der Krafttradfahrer erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er kurz nach dem Unfall verstorben ist. — Am 23. August kam es auf der Hauptstraße Ostelsheim-Böblingen vor dem Sägewerk Wiedmaier und Leute, Ostelsheim, dadurch zu einem Verkehrsunfall, weil ein Landwirt mit seinem Pferdewerkzeug bei der Ausfahrt aus dem Sägewerk die Vorfahrt des auf der Hauptstraße fahrenden LKW. nicht beachtete. Dadurch ist der LKW. in denselben Gefahren und umgestürzt. Der entstandene Schaden beläuft sich auf 700.— DM. Am 27. August ereignete sich

Tarifneuregelung ausgegangen sei, nachdem sich solch krasse Unterschiede ergäben. Die Stadt Calw würde zum Beispiel einen anerkannten qualifizierten Arbeiter mit nur einem Kind beschäftigen, der in seinem Stundenlohn sich wesentlich schlechter stelle als ein anderer kinderreicher unqualifizierter Arbeiter (Hilfsarbeiter). Die Tarifregelung müßte dahin betrachtet werden, daß die ausgesetzten Löhne als Mindestlöhne gelten würden, weshalb man von der Möglichkeit der Zulagegewährung bei guter Leistung ohne weiteres Gebrauch machen sollte.

Glückliche Tipper

Wie durch die Hauptstille Tübingen bekannt wird, haben im Fußballtoto 3 wieder einige Calwer Tipper gewonnen, und zwar sind es 1 Gewinner im 2. Rang und 17 Gewinner im 3. Rang. Toto-Fortuna scheint den Calwern besonders hold zu sein.

Karlsruhe—Lindau im Eisenbahn-Omnibus

Ab 31. August verkehrt dreimal in der Woche ein Eisenbahn-Schnellreise-Omnibus zwischen Karlsruhe und Lindau. Der Weg führt über Bad Liebenzell, Calw, Wildberg, Nagold, Horb, Oberndorf, Rottweil, Tuttlingen, Sigmaringen, Saulgau, Ravensburg,

Deutsch-französisches Lehrertreffen

an der Akademie in Calw

Wie in früheren Jahren, so trafen sich auch diesen Sommer an zahlreichen Orten der französischen Zoge deutsche und französische Lehrer zu gemeinsamem Gedankenaustausch. Auch die Akademie für Erziehung und Unterricht in Calw war in den letzten Wochen Mittelpunkt eines kleinen Kreises aus den beiden Nachbarländern. Das gemeinsame Band, der Ausgangspunkt der Übungen und Gespräche, war die musische Erziehung. Herr Götsch-Ueberlingen als Leiter des Kurses verstand mit Geschick, bei den Teilnehmern Verständnis für die Elemente musischer Betätigung und Einsicht auf den Gebieten des Gesangs, der Dichtung, der Bewegungs- und der bildenden Künste zu erwecken und ihre Bedeutung für die menschliche Erziehung aufzuzeigen. Daneben lieferten die Teilnehmer selbst Beiträge über aktuelle Themen aus dem deutsch-französischen Kulturkreis, die zur Erörterung Anlaß gaben. Gemeinsame Spaziergänge und gesellige Abende brachten die Teilnehmer einander menschlich näher und festigten den Willen zur Zusammenarbeit im Geist der Verständigung. Ein Germanist der Pariser Sorbonne, Professor Maurice Bouchard, sprach in tiefenschürfenden Untersuchungen zum Thema „Ist Goethe unzeitgemäß?“ und zeigte

auf, wie Goethe durch seine umfassende Persönlichkeit, die sich der Natur verbunden fühlte und dem weiten Leben gerecht wurde, ohne das über den Menschen Hinzuweisende zu vernachlässigen, auch heute noch Maßstab für das Menschliche ist und sich Weltgeltung erworben hat. Bei aller Anerkennung der Vorzüge von Thomas Manns Dichtung lehnte er dessen pessimistische Einstellung in „Dr. Faustus“ ab und hält mit Goethe bei aller Erkenntnis von der Macht des Bösen im Glauben an den Endsieg des Guten fest. Die in jüngster Zeit deutlicher zu Tage tretende Verständigungsbereitschaft zwischen den beiden Nachbarvölkern läßt uns hoffen, daß das Trennende immer mehr zurücktreten und das Gemeinsame des abendländischen Kulturbesitzes als die Grundlage einer wahrhaften Zusammenarbeit fruchtbar werden möge. Diesem Gedanken verließ auch Bürgermeister Seeber in Calw Ausdruck, der zu seiner Freude heute Vertreter der beiden Nationen in der Akademie begrüßen konnte, an dem Ort, der als frühere Höhere Handelsschule jahrelang dem einträchtigen Zusammenleben und der gemeinsamen Ausbildung von jugendlichen Angehörigen zahlreicher europäischer Nationen diene. A. M.

Programm des 1. Motor-Sport-Tags in Bad Liebenzell

am 25. September

1. Fuchs-Jagd. A. Teilnahmeberechtigt sind alle Motorradfahrer mit und ohne Beiwagen. B. Mannschaftsfahrer - Wettbewerb: Fabrik-Mannschaften, Club-Teams, Polizei-Mannschaften werden besonders gewertet und müssen aus 4 Fahrern bestehen. Jeder Fahrer einer Mannschaft wird gleichzeitig als Einzelfahrer gewertet. Bis 8.30 Uhr Eintreffen der Fahrer im Kurpark Bad Liebenzell. Bis 9.15 Uhr Einweisung und Abnahme der Fahrzeuge. 9.30 Uhr Beginn der Fuchsjagd, nach Klassen gestartet. 11 Uhr Ende der Fuchsjagd. Die drei ersten Motorradfahrer, welche bis 11 Uhr den Fuchs aufgespürt haben, erhalten die Jagdtrophäen: Der Erste den Fuchspelz, der Zweite und Dritte je einen Fuchschwanz. Weitere Preise sind ausgesetzt. 12 Uhr gemeinsame Rückfahrt sämtlicher Teilnehmer nach Bad Liebenzell zum Mittagessen. Die Fuchsjagd ist kein Rennen. Im Gegenteil, zu schnelles Fahren führt nicht zum Erfolg. Die Fahrt geht nicht über halbschneerliche Wege, Abhänge oder Waldschneisen. Der Fuchsbau ist auf guten Fahrstraßen zu erreichen. Pfindigkeit und Spürsinn sind entscheidend! Anhaltspunkte zum Auffinden des Fuchses sind angebracht und müssen gesucht werden um auf die Spur des Fuchses zu kommen. 2. Geschicklichkeits-Wettbewerb: Zur Teilnahme zum Geschicklichkeits-Wettbewerb sind alle Motorradfahrer ohne Beiwagen berechtigt. Gewertet wird wie bei der Fuchsjagd nach folgenden Kategorien: A. Einzelfahrer, B. Mannschaftsfahrer. Die Mannschaft muß aus 4 Personen bestehen. Jeder Fahrer einer Mannschaft wird auch als Einzelfahrer gewertet. Jeder Fahrer erhält vor dem Start eine Startnummer. Klassen: A.) Motorräder bis 125 ccm. B.) Motorräder bis 250 ccm. C.) Motorräder über 250 ccm. Beginn: 14 Uhr auf dem Sportplatz beim Schwimmbad. Bedingungen: Es sind in einer Fahrt 11 hintereinander folgende Geschicklichkeitsprüfun-

gen zu bestehen. Der Fahrer darf mit den Füßen den Boden nicht berühren, der Motor darf nicht stehenbleiben und es darf keine fremde Hilfe in Anspruch genommen werden. An den beiden Wettbewerben können alle Motorradfahrer, Fabrikmannschaften usw. teilnehmen. Anfragen sind zu richten an das Motorsportkomitee Bad Liebenzell, Geschäftsstelle Buchhandlung Martin, Postfach 12. Von dort aus erhalten die Teilnehmer alle erforderlichen Unterlagen. Die Nenngebühr von 2.— DM ist mit dem ausgefüllten Nennformular an die Geschäftsstelle einzureichen. Meldeschluß: Freitag, 23. September 1949. Die Veranstaltung steht unter dem Protektorat der Stadtverwaltung Liebenzell. Das Motorsportkomitee bittet die Geschäftswelt, die Veranstaltung durch Spenden in Form von Preisen zu unterstützen.

Von sportlichen Veranstaltungen am letzten Sonntag

Am letzten Augustsonntag führte die Sportabteilung Alzenberg ihr diesjähriges Sommersportfest durch. Als Gäste nahmen der VfL Obernhäusen, der SV Waldrennack und einige Turner der Geräteriege des SV Calw an der Veranstaltung teil. Trotz Wetterungunst erfuhr diese dank der guten Organisation keine wesentliche Unterbrechung. Herzlicher Beifall dankte den Mädel der zum erstmalig in der Öffentlichkeit auftretenden Alzenberger Frauenriege für ihre wohlgeleitete Vorführung. Begeisterten Anklang fanden ebenfalls die anmutig-schönen Vorführungen der Obernhäuser Frauenriege, die mit einem reizendem Ballet abgeschlossen wurden. Die turnerischen Darbietungen fanden aber zweifellos ihren Höhepunkt mit den Übungen am Hochreck. Besonders die Vertreter der Geräteriege Calw waren es hier, die beachtliches Können zeigten und deren Leistungen es verdienen, besonders erwähnt zu werden. Spannende Faustballspiele zwischen Alzenberg II und Obernhäusen II sowie Waldrennack I und Obernhäusen I sahen Alzenberg II bzw. Obernhäusen I als Sieger. In kameradschaftlicher Verbundenheit verbrachten am Abend Veranstalter und Gäste noch einige vergnügte und unterhaltende Stunden. Der Sportverein Altbürg wollte über Pfingsten beim VfL Gemrighelm zu Gäste. Am letzten Samstag nun erwiderten die Gemrighelmer Sportfreunde diesen Besuch. Sie wurden von der Altbürger Bevölkerung in gastfreundlicher Weise aufgenommen. Ein Kameradschaftsabend in der „Sonne“ wob das Band der Freundschaft zwischen beiden Vereinen.

Calw vor einem großen kulturellen Abend

Das am Donnerstag, 8. September, in die Calwer Werbetage hineingestellte große Sinfoniekonzert der Stuttgarter Philharmoniker mit Deutschlands berühmtester Pianistin, Frau Prof. Ely Ney, erhält infolgedessen besondere Bedeutung, als wir das volle, 60 Mann starke Orchester erstmals unter der Leitung seines neuen Dirigenten Dr. Willem van Hoopstraten kennen lernen. Van Hoopstraten darf ohne Übertreibung in die Reihe der heutigen Dirigenten von Weltruf gestellt werden. Fast 2 Jahrzehnte stand er an der Spitze der Neuyorker Philharmonie. Europa blieb ihm aber in dieser Zeit nicht fremd, fast alljährlich kam er zu ausgedehnten Konzertreisen nach Holland, Schweden, Norwegen und Deutschland, wo er insbesondere in Berlin, Leipzig und Wien Triumphe feierte. Eine besondere Wertung seiner Dirigentenfähigkeiten drückte sich in seinem Ruf an das Mozarteum nach Salzburg zur Leitung der dortigen Dirigentenklasse aus. Unmittelbar vor Übernahme der Stuttgarter Philharmoniker errang er sich als Gastdirigent verschiedener

Beschwingt und hpter

Unter den zahlreichen unterhaltenden Veranstaltungen der Kurverwaltung Bad Liebenzell in dieser Saison zählt der Bunte Abend am 31. August zu den besten. Uebermütige Pasodie, Tanz und heitere Lieder, von guten Stimmen gesungen, waren die Zeichen, dieser fröhlichen Stunden im Kur-saal Peter Barkow. Parodist am Klavier, das Tanzpaar Toderas und Grüninger, der Tenor Heinz Holbein und die Sopranistin Lieselotte Klumpf sowie Willi Reichle, der rudiische Komiker, errangen stärksten Beifall. Die Künstler waren nachmittags zusammen mit vielen Stuttgartern mit dem schon landauf, landab bekannten roten Triebwagen aus Stuttgart gekommen, der wie in den vergangenen Wochen vollbesetzt nach Bad Liebenzell kam. Dieses Mal reichten die Triebwagenplätze nicht aus, so daß noch viele Gäste mit einem Omnibus nachkommen mußten.

Das Veranstaltungsprogramm der nächsten Tage wird am Freitag, 9. Sept., die Komödie „Das ältliche Dorf“ und außer den Kurkonzerten am nächsten Sonntag ein Sonderskonzert des Akkordeonorchesters Stuttgart-Vaihingen bringen. H. D.

noch enger. Am Sonntag wurde auf dem Altbürger Sportplatz ein schnelles faires Spiel durchgeführt. Die 2. Mannschaften trennten sich unentschieden mit 4:4, während Altbürg I mit 4:3 siegte. Das Vorgespiel der Jugend gewann Wildberg mit 3:0. Auch der kommende Sonntag bringt Altbürg sicher interessante Spiele. Eine Reservemannschaft des VfB Stuttgart, der SpV Oberkollbach-Oberreichenbach und die Calwer Jugend werden hier als Gäste erwartet.

Tennisturnier der Tennisabteilung Blauweiß Calw in Wildbad

Die Calwer Tennisabteilung hat bei dem am vergangenen Sonntag in Wildbad stattgefundenen Tennisturnier erneut einen recht schönen, beachtenswerten Sieg erringen können. Die durch verschiedene Kurgäste verstärkte Wildbader Tennisabteilung konnte sich gegen die augenblicklich in recht guter Form spielenden Calwer Damen und Herren nicht durchsetzen. Durchweg sah man recht spannende und abwechslungsreiche Kämpfe, wobei die Gastgeber den Calwern alles Können abforderten, aber dann doch noch mit 7:11 Punkten gegen die Kreisstädter verloren. Besondere Beachtung fanden die Doppel- und Mixed-Spiele, welche die vielen Zuschauer begeisterten und reichen Beifall spenden ließen.

Wichtig für alle Bauern und Landwirte! Eine Vorführung, die in weiten Kreisen der Landwirtschaft Beachtung verdient, führt am kommenden Dienstag, 3. September, vormittags 9 Uhr, in Meisenbach und nachmittags 15 Uhr in Würzbach die Firma Carl Herzog, Eisenhandlung, Calw, durch. Die Firma, die die Bezirksvertretung der bekannten Pflugfabrik Gebr. Eberhardt in Ulm hat, veranstaltet an dem genannten Tage Schaulpflügen mit den neuesten Eberhardt-Gespännpflügen.

Hirsau. Für den 4. September ist nochmals ein „großer Tag“ geplant. Er beginnt nachmittags mit einer Tanzunterhaltung, dann soll ein Sommerachtsfest mit Prachtfeuerwerk und Klosterbeleuchtung sich anschließen. Am Altersjubiläum für den Monat September nennen wir in Hirsau: Friedrich Geule (80), Christian Maier (79), Wilhelmine Morgenseier (78), Hermine Scholl (75), Lina Koch (74), Anna Himmelbach (72), Rudolf Stötz (72), Christian Hoyh (70). In Erstmühl: Thekla Kaundinje (80), Gustav Oelschläger (78), Wilhelm Weber (74).

Oberreichenbach. Für die Eheleute Nikolaus und Babette Zill gab es dieser Tage eine freudige Ueber-raschung. Ihr Sohn, der seit 25 Jahren in Trevoos (Nordamerika) lebt, kam für einige Wochen nach hier, um seine hochbetagten Eltern zu besuchen. Herr Zill ist 76 und seine Ehefrau 75 Jahre alt. Am 11. 9. 1949 werden sie das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Ihr Glück ist über groß, daß sich gerade zu dieser seltenen Feier ihr langsehnter Wunsch des Wiedersehens erfüllte. Wir wünschen den beiden Jubilaren einen noch schönen, gesunden Lebensabend und dem Sohn viele frohe Tage in der alten Heimat.

Aus der Nachbarstadt Pforzheim

Wünsche an den OB. Anlässlich einer Besichtigungsfahrt des Oberbürgermeisters zu den Jugendzeltlagern nach Scheßlbrunn und Monbachtal, wo seit Wochen Hunderte von Jugendlichen ihre Ferienzeit verbringen, besuchte der OB. das Altersheim im Monbachtal. Die meisten Insassen sahen das Stadtoberhaupt zum ersten Mal und freuten sich, ihm so unmittelbar ihre Wünsche und Sorgen vorbringen zu können. Bei allen stand der Wunsch nach baldiger Rückkehr in die Heimatstadt an erster Stelle. Der OB. versicherte den Alten alles zu tun, um Wohnungen zu erhalten, damit die nach Tausenden zählenden Evakuierten wieder in ihre Heimatstadt kommen können.

Süddeutscher Zahntechniker-Kongreß in Pforzheim. Der erste süddeutsche Zahntechnikerkongreß, verbunden mit der zweiten ordentlichen Generalversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Zahntechniker-Innungen in der US-Zone und der angeschlossenen Innungen der französischen Zone findet am 10. und 11. September in Pforzheim statt.

Orchester in München, Nürnberg, Frankfurt und Hamburg neue Erfolge. Ueber Ely Ney, die über-ragende Beethoven-Interpretin, noch etwas zu sagen, dürfte sich erübrigen. Vielen wird die Begegnung mit ihr im Calwer Sinfonie-Konzert ein beglückendes Wiedererleben ihres genialen Spiels sein. Auch erwartet man ein außergewöhnliches und sehr geschlossenes Programm. Es weist ausschließlich Werke von Beethoven auf: Die Prometheus-Ouvertüre, das Klavierkonzert c-moll und die 5. Sinfonie, die vielfach auch die Schicksals-Sinfonie genannt wird. Der Vorverkauf im Musikhaus Albaca hat bereits begonnen. Die Eintrittspreise sind trotz des außergewöhnlich großen Aufwands verhältnismäßig niedrig und stellen sich in 6 Kategorien von DM 1,50 bis DM 4.—. Jeweils DM — 50 Ermäßigung auf allen Plätzen erhalten zahlende Mitglieder des Kulturwerks, Kriegsveterane, Heimatvertriebene, Gewerkschaftsangehörige und Schüler. Beginn des Konzerts 20 Uhr in der Stadthalle.

Familiennachrichten

MEINRAD MACHLER
Dr. med. SIBYLLE MACHLER
geb. Schuler
Vermählte
Ellwangen/Jagt Calw
Ellwangen, 5. September 1949

Als Vermählte grüßen
FRIEDRICH SCHÖHLE
LISEL SCHÖHLE
geb. Eckstein
CALW BAD LIEBENZELL
3. September 1949

Für die vielen Aufmerksamkeiten u.
Glückwünsche zum 80. Geburtstag
meiner Frau sagen auf diesem Wege
herzlichen Dank
Wilhelm Krayer u. Frau.
Neuenbürg, 1. Sept. 1949.

Waldtrannach, 31. Aug. 1949.
Todesanzeige u. Danksagung

Am 21. August ist unser
lieber Vater, Schwiegervater,
Schwager und Onkel

Friedrich Münchinger
im Alter von 80 Jahren
unserer lieben Mutter im Tode
nachgefolgt. Wir danken
herzlich für die vielen Beweise
aufrichtiger Teilnahme, dem
Herrn Geistlichen für seine
tröstlichen Worte, dem
Leichenchor für den er-
hebenden Gesang, sowie al-
len denen, die ihn zur letz-
ten Ruhe geleiteten.
Die trauernd Hinterbliebenen.

Frauenarbeitsschule Calw.

Der Herbstkurs beginnt am 6. September 1949 morgens um
8 Uhr im Elektr. Werk.
Der Anfängerkurs ist besetzt, im Wäschennähen II können
noch einige Schülerinnen aufgenommen werden. Anmel-
dungen für die Abendkurse werden am Donnerstag, den
8. September von 15-16 Uhr im Saalkasten angenommen.
Die Schulleitung.

Aerztetafel

Zahnarzt Dr. Müller
Calw
zurück

Dr. med. E. Aldinger
Arzt, Neuenbürg/Württ. Vom
Samstag, 3. September 1949, bis
einschl. Samstag, 10. Sept. 1949
keine Sprechstunde.
Vertreter: Dr. Kern.

Schaupflügen mit den neuesten
Eberhardt-Gespannpflügen

am kommenden Dienstag, 6. September, 9 Uhr vormittags, in
Malsenbach, Zusammenkunft bei Jakob Reutscher,
Bauer. — 9 Uhr nachmittags in Würzbach, Zusammen-
kunft bei Schmiedmeister J. Hölzle. Interessenten werden zu
diesen Vorführungen freundlichst eingeladen.

Cael Heezog, Eisenhandlung, Calw

Unsere Hauptvertretung für die Stadt Nagold, die
seit her von Herrn Martin Dürr in Nagold verwaltet
wurde, haben wir mit Wirkung vom 1. September 1949

Herrn Arthur Brintzinger,
NAGOLD, Turnstraße 21

Übertragen. — Herr Brintzinger wird sich bemühen,
die Interessen unserer verehrlichen Kundschaft jeder-
zeit wahrzunehmen. Wir bitten, das Herrn Dürr entge-
gebene Vertrauen auf Herrn Brintzinger über-
tragen zu wollen.

ALLIANZ

Versicherungs-Aktiengesellschaft
STUTTGART-O. Umlandstr. 1/3

Wohn- und Geschäftshaus

zweistockig, part. Laden und Werkstatt mit
Nebenraum, 1. Stock 3 kl., 1 gr. Zimmer, 2.
Stock 4 kleine Zimmer, in guter Lage Neuen-
bürgs, zu günst. Bedingungen zu verkaufen.
Angebote unter Ng. 1992 an Schw.-Chr. Neuenbürg-Württ.

Wir liefern Schlepper, gut eingeführte Fabrikate
Anhängewagen, 1,5-8 to Tragkraft
Gespannwagen, luftbereit
Sämaschinen „Isaria“, Gespannpflüge
Anbaupflüge, Kartoffelroder
Düngerstreuwannen
Mostereien, Dreschmaschinen, Strohpressen
Häcksler, Gebläshäcksler, sowie sämtliche
landwirtschaftl. Maschinen und Geräte

Württ. landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Laerhaus Calw — Telefon 526

Rötenbach, 29. August 1949.
Todesanzeige u. Danksagung
Gott dem Herrn über Leben
und Tod hat es gefallen, un-
seren lieben Vater, Bruder,
Schwiegervater, Großvater u.
Urgroßvater

Martin Schwämmle
Bauer

im Alter von 83 Jahren zu
sich in die ewige Heimat
abzurufen. Wir danken der
Krankenschwester für die
liebvolle Pflege, dem Geist-
lichen für die Trostworte am
Grabe, dem Singschor für den
erhebenden Grabgesang, für
die zahlreichen Kranzspenden
sowie allen denen, die dem
Verstorbenen das letzte Ge-
leit gaben.
Die trauernd. Hinterbliebenen.

Weltenschwann, 1. Sept. 49.
Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme beim Heim-
gang meines lieben Mannes,
unseres guten Vaters

Matthäus Weber

danken wir herzlich. Beson-
ders danken wir allen denen,
die ihm während seiner lan-
gen Leidenszeit viel Liebe
und Gutes erwiesen haben,
für die liebevolle Pflege der
beiden Schwestern, für die
tröstlichen Worte des Herrn
Pfarrers, für den Gesang des
Trauerchors, den Herren Eh-
renträgern, für die vielen
Kranzspenden sowie allen
denen, die ihm das letzte Ge-
leit gaben. In tiefer Trauer:
Die Gattin: Katharina Weber,
geb. Pfommer, mit Söhnen
Jakob und Gottlieb, vermisst
im Osten.

Möbelhaus
Koller
NAGOLD telefon 235
Schlafzimmer, Wohnzimmer,
Küchen, Einzel- und Büro-
Möbel, Wirtschaftsstühle
sogar lieferbar
Zahlungserleichterung

Obstbranntwein

46/48 Vol. % la Ware, Liter
DM 11.—, ab 10 Liter franko.
Bitte Leergebinde und Geld
einsenden an A. Bäuerle, Wein-
kommissionär, (14a) Besigheim,
Bietighimerstraße 2. Prompte
reelle Bedienung.

Jedes Quantum gesundes

Obst

übernimmt laufend zur Lohn-
Sälmst-Herstellung

Richard Weiß,
Stübenst-Kultur, Hilsau,
Telefon 290.

Einige tausend Mark gegen gute
Sicherheit zum Wiederaufbau
eines Geschäftshauses gesuch-
t. Näheres durch Geschäftsstelle
der Calwer Zeitung
2 1/2-Zimmer-Wohnung, kl. in gut.
Hause in Calw zu vermieten.
Angeb. u. C 480 an Calwer Ztg.

Auch im Herbst ist es in
BAD LIEBENZELL
wunderschön

und es ist immer etwas geboten:
tägliche Kurkonzerte (ausgen. Montag)
Mittwoch und Samstag Tanztee auf der
Kursaalterrasse
Samstag und Sonntag ab 20 Uhr
Tanzabend im Kursaal
jeden Sonntag Nachmittag
Sonderkonzerte und Tanz
im Kurpark
Kurverwaltung Bad Liebenzell

Chr. Schlatterer, Seilenfabrik, Calw

Wichtige Mitteilung:

Alle die Haushalte in der Stadt Calw, die unsere
Postwurfsendung nicht erhalten haben, können
solche in unserem Büro, Lederstraße 39 abholen

Herbst- u. Winter-
Modenschau

findet am Dienstag, den 6. September
am 20 Uhr in der Stadthalle in CALW
unter Beteiligung hiesiger Firmen statt.

Friseursalon Odermatt, Hägele, Widmaier, Britsch
Radio-Vogt
Kartenvorverkauf bei Buchhandlung Fr. Häußler

Stellenangebote

Reisende z. Bes. v. Privat, Gesch.-
Welt u. Behörden für den Kreis
Calw für unübertroffenen Haus-
haltreinerungs-Art. ges. bei ho-
her Provision. Angebote unter
C 479 an Calwer Zeitung.

Junger, lediger, selbständiger
Müller
für sofort gesucht. Ernst Non-
nenmacher, Kundenmühle, Dach-
tel, Kreis Calw.

Jüngere Stenotypistin mit guter
Auffassungsgabe nach Calw ge-
sucht. Eilangebote mit Gehalts-
ansprüchen unter C 481 an die
Calwer Zeitung.

Fräulein, auch Flüchtling, kinder-
liebend und arbeitsfreudig, als
Stütze der Hausfrau und zur Be-
treuung meiner 4 Kinder per
sofort gesucht. Dasselbe sollte
in der Lage sein, die Hausauf-
gaben eines Schülers der 3. Kl.
der Oberschule zu beaufsichtigen.
Hausgehilfin vorhanden. Refe-
renzen, Zeugnisabschriften und
Bild erwünscht. Angebote unt.
Ng. 1965 an Schwarzwald-Chro-
nik Neuenbürg.

Mädchen für Haushalt und Be-
dienen ab sofort oder ab 15. 9.
1949 gesucht. Angebote mit Bild
und Zeugnisabschriften Gasth.
zum Waldhorn, Bad Liebenzell.

Zuverlässige, ehrliche
Hausgehilfin
welche schon im Haushalt tätig
war, per sofort gesucht.
Friedrich Hamann, Gemischt-
warengeschäft, Oberkollwangen.

Flimmbühne Neuenbürg

Samstag, 3. Sept., Sonntag, 4. Sept.
ab 20.30 Uhr
DER BERG
RUFT
Ein Alpenfilm von überragender
Größe mit: Heidemarie Hatheyer,
Herbert Dirnauer, Peter Elsholtz.

Gelegenheitskäufe:

Liefer-Pritschenwagen

3/4 To Gutbrod 4-Rad
12000 km, fast neuwertig

1 To Borgward
aus erster Hand

1 1/2 To Phänomen
Typ Granit, zwillingserf. all

1 1/2 To Opel-Blitz
neuwertig, 3 Monate alt, 8000 km

1 1/2 To Opel-Blitz
30000 km, allerbest. Zustand
Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Autohaus-Gesell
Pforzheim
Bleichstraße 11 Telefon 2291

Einmaliges musikalisches Ereignis im Kreis Calw

Elly Ney

die weltberühmte Pianistin konzertiert mit den*
STUTTGARTER PHILHARMONIKERN
unter Leitung von Dr. van Hoogstraten, dem Dirigenten von
internationalen Ruf in der Kreisstadt Calw. Donnerstag,
8. September, 20 Uhr, Stadthalle. — Kartenvorverkauf und
Abendkasse Musikhaus Alhaca, Telefon 307.

Großer bunter Nachmittag

für die gesamte Bevölkerung
4. September 16 Uhr in der Stadthalle Calw
Ausgestaltet durch die Heimatvertriebenen der Stadt Calw
Tombola Eintritt DM. 1.- Kaltetes Buffet
Anschließend Tanz

Luftkurort Hirsau

Sonntag, den 4. September 1949 ab 15.30 Uhr
Tanz-Unterhaltung
im Kurpark
Zwei Kapellen Freitanzdielen
Ab 28 Uhr Sommernachtsfest
mit Brillant-Feuerwerk
und Klosterbeleuchtung

GASTHAUS BÄREN

Gräfenhausen
4. Sept. 1949 Wiedereröffnung
Besiepflegte Getränke, bekannt gute Küche / Bes. Paul Buck

Verkäufe

Schlafzimmer (eiche), neuwertig,
günstig zu verkaufen. Angebote
unter Ng. 1964 an die Schwarz-
wald-Chronik Neuenbürg.
UT, 350 ccm, überholt, sowie
komb. Boschschleifer, 4000 Um-
dreh., verkauft günstig. Emil
Holzpfel, Althengstett.
Guterhaltenes Leichtmotorrad
90 ccm, abzugeben. Näheres An-
zeigen-Vermittlung Eisele, Wild-
bad, Telefon 223.
Mostfässer, mehrere, neue und ge-
brauchte, oval und rund, ver-
kauft günstig.
Pektin-Fabrik, Neuenbürg.
Hühnerhaus, zerlegbar, als Gart-
oder Bienenhaus geeignet, be-
reits neu, verkauft Lehrer Kuß-
maul, Igelsloch.
Kleine Obst- und Beerenmühle
mit Presse zu verkaufen. Auskunft
Geschäftsstelle der Calwer Ztg.

Tiermarkt

Schaflochse, 13-14 Ztr. schwer,
verk. Fritz Fenchel, Ostelsheim.
Einstellkuh, junge, leichtere, zum
2. mal 15 Wochen trächtig, zu
verkaufen. Luise Breilung Ww.,
Gechingen, Kreis Calw.
Nutz- und Fahrkuh, 30 W. trächt.,
zu verkaufen. Heinrich Braun,
Oberreichenbach.
Rind, 8 Mon. alt, verkauft Emil
Ziemann, Stammheim.
Milchziege, junge, gute, zu verk.
Conweiler, Haus Nr. 216.
Milchziege, zweijährige, verkauft
Richard Söll, Althengstett.
Ziegenlämmer, zwei 5 Mon. alte,
verkauft oder vertauscht Kepp-
ler, zum „Hirsch“, Würzbach.

5 Ziegenzuchtböcke

(Jungböcke), in Zuchtwertklasse
II und III gekört, mit sehr gut.
Abstammung und M.-Leistung,
sind preiswert zu verkaufen.
Anfragen sind zu richten an:
Fr. Becht, Zuchtwart, Gräfen-
hausen, Kreis Calw.

Am Sonntag, den
4. September 1949
Tanz
im Gasthaus zum „Löwen“
in Würzbach
Es ladet freundlich ein
Michael Kugele



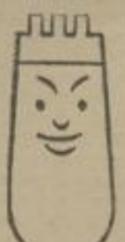
Mehrere starke sowie mittlere
4-5-jährige
Arbeitspferde
stehen ab sofort zum Verkauf
und Tausch bei
Kurt Warsow,
Neubulach

Büromaschinen

Drei Proben aus meinem Lager-
bestand:
Kappel Büromaschine mit Buch-
ungswagen, generalüberholt
450.— DM.
Kofferschreibmaschinen, fabri-
neu, ab 290.— DM.
Addiermaschinen, schreibend m.
Multiplikationstaste, fabriken
420.— DM.
Reparaturen werden prompt und
billig ausgeführt!

Wilhelm Steffens

Fachmann für Büromaschinen u.
moderne Schreibtechnik.
Unterreichenbach, Hauptstraße.
Für Wildbad und Calmbach
Auskunft und Reparaturannahme
Ernst Rau,
Eisenwarenhandlung, Haus-
und Küchengeräte, Wildbad, Wil-
helmstraße 6, Telefon 517.



WER
DAS IST,
lesen Sie am
nächsten Samstag
hier an dieser
Stelle

Wir nehmen Bestellungen auf
Wintersaatgetreide
entgegen.
Württ. landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Lagerhaus Calw, Telefon 526.

Schulbücher sowie sämtl. Schulbedarf
vorläufig bei
Buchhandlung Kirchherr, Calw
beim Postamt — Fernruf 515

Ab Mitte dieses Monats werden wir auch die bekannte
Schachenmayr-Wolle
wieder in allen Farben als Strumpf-, Sport- und Baby-Wolle
am Lager haben. Damit ist es uns zum Beginn der jüngeren
Abende gelungen, auch in Strickwolle die Markenqualität zu
führen, die unsern andern Qualitäten in Wäsche, Strümpfen
und Stoffen entspricht.
Textilhaus Schöllhammer, Wildbad

Sein Amt angetreten

Stuttgart. Der neugewählte Intendant des Süd-deutschen Rundfunks (früher Radio Stuttgart), Staatssekretär Dr. Fritz Eberhard, bisher Leiter des deutschen Büros für Friedensfragen, hat am Donnerstag sein neues Amt angetreten. Er erklärte vor Pressevertretern, daß er bestrebt sein werde, den Rundfunk von Staat und Post unabhängig zu halten. Einen Zusammenschluß der deutschen Rundfunkstationen etwa nach dem Vorbild der seinerzeitigen Reichsrundfunkgesellschaft würde er nicht empfehlen, sondern die bisherige echte föderative Gestaltung vorziehen. Dr. Eberhard betonte, daß der Süddeutsche Rundfunk seine überparteiliche Einstellung beibehalten werde. Das sollte aber keineswegs politische Farblosigkeit bedeuten.

Das Urteil im Rixinger-Prozess

Tübingen. Das Landgericht Tübingen befand sich am vergangenen Dienstag noch einmal mit der Pfällinger Butteraffäre. Die Urteilsverkündung wurde bekanntlich am 8. August auf 30. August verschoben, um die Angeklagte Scheu noch auf ihren Geisteszustand überprüfen zu können. Sie ist nunmehr von dem ärztlichen Gutachter für voll zurechnungsfähig bezeichnet worden. Das Gericht verkündete folgendes Urteil: Hans Rixinger 3 Monate Gefängnis und 240 DM; Frieda Rixinger 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 20.000 DM; Maria Scheu 1 Jahr Gefängnis und 5000 DM; Karl Dünkel 5 Monate Gefängnis; Rolf Deusing 3 Monate Gefängnis und 1500 DM; Walter Heß 3 Monate Gefängnis und 1200 DM; Albert Renz 12 Wochen Gefängnis und 100 DM; Eugenie Heß 1500 DM; Hans Gutschlag 2500 DM; Lucie Gutschlag 1000 DM; Charlotte Deusing 2000 DM; Ernst Hermann 400 DM; Maximilian Schimura 320 DM; Ernst Renz 160 DM und Annaliese Renz 300 DM. Bei Hans Rixinger und Ernst Renz gilt die Strafe durch die Untersuchungshaft verbüßt. Dem Angeklagten Gutschlag werden 600 DM durch die Untersuchungshaft angerechnet. Den in Haft befindlichen Angeklagten wird die Untersuchungshaft angerechnet. Der Mehrerlös von 3840 DM bei Dünkel, 1404 DM bei Albert Renz und 75,25 DM bei dem Angeklagten Gutschlag wird eingezogen.

Mehlverteilungsstellen aufgehoben

Tübingen. Am 31. August haben die amtlichen Mehlverteilungsstellen Horb, Ravensburg und Reutlingen ihre Tätigkeit beendet. An die Stelle der Lieferanweisung tritt — wie in den übrigen Ländern der Bizone — der Bezugschein. Die Backbetriebe und Mehlkleinhändler erhalten von den jeweils zuständigen Ausgabestellen für Lebensmittelkarten auf die abgelieferten Brotmarken Mehl-Bezugscheine, welche bei allen Mül-lern oder Mehlgroßhändlern zum Bezug von Mehl berechnen.

Balkanschwaben erzählen

Volksdeutsche Flüchtlinge aus Oesterreich im Grenzauffanglager Balingen

Wie berichtet, sind in der letzten Zeit zahlreiche illegale Grenzgänger aus Oesterreich, Volksdeutsche aus den Balkanstaaten, nach Württemberg-Hohenzollern gekommen. Ueber 1000 sind vorläufig im Auffanglager Balingen untergebracht. Ein Redaktionsmitglied des „Schwäbischen Tagblatts“ berichtet, was sie ihm über ihr Schicksal erzählten. „Wo waren Sie bisher? Warum kommen Sie zu uns? Und warum gerade jetzt?“ Fast alle, die wir fragten, gaben die gleiche Antwort. Die schwäbischen Voreltern des 25jährigen Volksschullehrers H. S. sind, gerufen von der Kaiserin Maria Theresia, in die Batschka emigriert. Nach dem Zerfall der Habsburger Monarchie 1918 wurden sie jugoslawische Staatsbürger. Er selbst besuchte eine von den Volksdeutschen unterhaltene private Lehrerbildungsanstalt, wurde nach dem Einmarsch der Deutschen in Jugoslawien zur SS eingezogen, verlor als Soldat ein Bein, schlug sich nach Kirchdorf in Oberösterreich zu seinen Eltern durch, die beim Rückzug der deutschen Truppen einen Rückzugsbefehl erhalten hatten und vom „Reichsführer SS, Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums, Hauptamt Volksdeutsche Mittelstelle“ in die „Ostmark“ transportiert worden war. In der neu erstandenen Republik Oesterreich gehörte er als „Volksdeutscher“ zu einer Kategorie, für die weder das selb-Deutschland noch die UN eine Verantwortung übernommen hat. 1947 legte er an einer von der amerikanischen Militärregierung eingerichteten Flüchtlingslehrerbildungsanstalt sein Examen ab. Während seine arbeitsfähigen Landsleute zumeist als Hilfsarbeiter oder Knechte in der Landwirtschaft ihr Brot verdienen, waren Frauen und

Eutingen-Freudenstadt wiedereröffnet

Staatspräsident Dr. Müller und Gouverneur Widmer bei der Brückenfreigabe

Tübingen. Nachdem nun die Wiederaufbauarbeiten des Viaduktes beim Grüntal ihren Abschluß gefunden hatten, konnte der Viadukt am vergangenen Donnerstag für den Verkehr freigegeben und damit der durchgehende Eisenbahnverkehr Eutingen-Freudenstadt wieder aufgenommen werden.

Zu der Freigabefeierlichkeit hatten sich Staatspräsident Dr. Gebhard Müller und der Gouverneur von Südwürttemberg, General Widmer, sowie zahlreiche Vertreter der beteiligten deutschen und französischen Behörden eingefunden.

Generaldirektor Bauer wies in Tübingen vor Abfahrt des Triebwagenzuges mit den Ehrengästen nach Freudensstadt auf die große wirtschaftliche Bedeutung hin, die der Wiederaufnahme des durchgehenden Eisenbahnverkehrs mit dem bisher abgeschnittenen Kreis Freudensstadt zukommt. Vor dem Kübelbachviadukt, wo der Sonderzug anhält, gab Brückendirektor Emmerich einen kurzen Ueberblick über die Wiederaufbauarbeiten der Viadukte Kübelbach und Grüntal. Er hob dabei hervor, daß die Baukosten für den Wiederaufbau des Kübelbach- und Grüntalviaduktes rund 3 Millionen Mark betragen.

Die Bevölkerung der Stadt und des Kreises Freudensstadt bereitete dem Sonderzug als dem ersten durchgehenden Zug einen festlichen Empfang. Bürgermeister Saam, Freudensstadt, dankte der Staatsregierung und der Eisenbahnverwaltung, die den Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Viadukte ermöglichten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch die letzte noch nicht wieder hergestellte Christophthalbrücke auf der Strecke Freudensstadt-Balzerbronn bald wieder hergestellt werden möchte.

Staatspräsident Dr. Müller dankte allen, die am Wiederaufbau der Brücken mitgearbeitet haben, und teilte mit, daß der Christophthalviadukt baldmöglichst wieder erstellt werden würde. Von der dafür erforderlichen Bauausgabe in Höhe von 450.000 DM seien bereits 350.000 DM gesichert, und zwar 300.000 von seiten der Arbeitsverwaltung Württemberg-Hohenzollern aus dem sog. Arbeitsstock und 50.000 DM durch den Kreis Freudensstadt. Es sei zu hoffen, daß die noch fehlenden 100.000 DM ebenfalls aufgebracht werden könnten. Generalgouverneur Widmer verglich die Brückenerneuerung mit dem großen europäischen Brückenschlag, an dem zurzeit in Straßburg gearbeitet wird und wies darauf hin, daß das deutsche Volk Hoffnung für eine sich aufwärts entwickelnde Zukunft haben dürfe.

Faustschläge wegen mißliebiger Kritik

Tutlingen. Auf Grund einer als mißliebig empfundenen Kritik über ihr Tuttinger Gastspiel, welche am 27. August 1949 in der „Schwarzwälder Post“ erschienen war, beschlossen eine Reihe von Mitgliedern der Kabarettbühne „Schwäbische Künstlerklausur“ Stuttgart, den Verfasser der Besprechung entsprechend zu bestrafen. Sie fuhren am Dienstag, dem 30. August, gegen Mittag in zwei Kraftwagen zuerst vor dem Hause des Tuttinger Redakteurs der „Schwarzwälder Post“ vor, drangen in seine Wohnung ein und mißhandelten ihn, als er sich weigerte, den Namen des Verfassers der Kritik zu nennen.

Der Redakteur wurde in einer Zimmerdecke mit Fausthieben und Fußtritten traktiert, bis er schließlich den Namen preisgab. Dann wurde er gezwungen, durch einen Telefonanruf den Verfasser herbeizulocken, damit dieser ebenfalls verprügelt werden konnte. Dem Redakteur gelang es jedoch, den Anruf so zu formulieren, daß der Angerufene gewarnt war. Die Angreifer fuhren sodann zur Wohnung des Kritikers, der sich aber verbarrikadiert hatte. Infolgedessen beschränkten sich die Rachedurstigen mit einer Demonstration.

Der Leiter der Geschäftsstelle der „Schwarzwälder Post“, der dem Redakteur zu Hilfe eilen wollte, wurde von den Mitgliedern der Truppe ebenfalls mit Fußtritten bedacht. Die Familienmitglieder des Redakteurs wurden mit Gewalt am Verlassen der Wohnung verhindert. Zwei Kindern gelang es schließlich, durch ein Fenster zu entkommen und die Polizei zu benachrichtigen. Die Angelegenheit ist inzwischen der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Am Dienstagabend wollte die Stuttgarter Künstlerklausur eine Wiederholung ihrer Aufführung veranstalten. Es hatte sich jedoch in der Zwischenzeit herausgestellt, daß sie für Gastspiele in Südwürttemberg-Hohenzollern keine Lizenz besitzt, also auch kein Recht hat, aufzutreten. Als die Künstlertruppe 15 Minuten vor Vorstellungsbeginn in Tutlingen eintraf, stand sie vor verschlossenen Türen. Die Besucher, die sich auf Lautsprecherankündigungen verlassen hatten und vor dem Vorstellungsort standen, bekamen einen Vortrag über die ganzen Vorgänge zu hören, bis die Polizei auftrat und die Leute nach Hause schickte.

Zu den Vorgängen werden noch der Verleger und der Presseverband von Württemberg-Hohenzollern Stellung nehmen.

Ueber die Qualität einer künstlerischen Darbietung kann man verschiedener Meinung sein. Es muß aber jedem Kritiker selbst überlassen bleiben, welche Stellung er zu dem Dargebotenen einnimmt. Wir leben heute in einer Demokratie, wo die Freiheit der Presse eines der Grundgesetze ist. In dem Augenblick, in dem diese Freiheit beschränkt oder gar unterdrückt wird, erhalten wir wieder Zustände, in denen einer befiehlt und die Linie vorschreibt, der alle anderen willenlos folgen müssen.

Auslandseier sollen Lücke schließen

EN. Friedrichshafen. Der Verband der südwürttembergischen Großhändler für Eier, Wild, Geflügel und Honig hielt am vergangenen Wochenende in Friedrichshafen unter dem Vorsitz von H. Brugger, Tübingen, eine für die künftige Eiersversorgung der Bevölkerung ausschlaggebende Tagung ab. Als Vertreter des Frankfurter Zentralverbandes nahmen die Herren Montigel, Graz und Neumann an der Tagung teil, die auch in aufschlußreichen Referaten die derzeitige Lage der Eiersversorgung schilderten.

Zusammen mit dem dieser Tage erfolgten Aufbruch von 2 Eiern hat der südwürttembergische Verbraucher in diesem Jahr 41 Eier erhalten. Eine Aussicht auf weitere Zuteilungen bestünde für dieses Jahr nicht mehr, wenn nicht die seit einigen Wochen geltenden Bestimmungen für die Beteiligung Südwürttembergs an den Ausschreibungen der Frankfurter Außenhandelsstelle es ermöglichen würden, den Zeitraum der nächsten vier Monate zu überbrücken und der Bevölkerung weitere Zuteilungen von 4 bis 5 Eiern pro Monat zu gewähren.

Quer durch die Zonen

Stuttgart. Das württemberg-badische Landwirtschaftsministerium weist darauf hin, daß auf Anregung der französischen Militärregierung in Baden-Baden ein Austausch von Schülern der Landwirtschaftsschulen und der Landjugend stattfinden soll. Etwaige Interessenten sollen bis zum 1. Oktober 1949 dem Landwirtschaftsministerium Stuttgart gemeldet werden.

Stuttgart. Durch die Geldneuordnung war die Firma Robert Bosch GmbH, zunächst nicht in der Lage, die Renten der Bosch-Hilfe e. V. voll zu bezahlen. Sie mußten bis zu 50 Prozent gekürzt werden. Inzwischen wurden die Kürzungen stufenweise aufgehoben und am 1. Oktober sollen nun alle Renten der Alters- und Invalidenfürsorge-Einrichtung wieder in der vollen satzungsgemäßen Höhe ausbezahlt werden.

Stuttgart. Die Auswandererbetreuungsstelle der Caritas Württembergs hat bisher 179 Familien mit 1360 Personen die Auswanderung ermöglicht, davon waren 65 Prozent Flüchtlinge. Insgesamt hat die Betreuungsstelle 948 Fälle behandelt.

Tübingen. Vom Pressereferenten des Landesverbandes der Heimatvertriebenen von Württemberg-Hohenzollern wird mitgeteilt: Im Zusammenhang mit der Großkundgebung der Heimatvertriebenen in Tübingen vom 24. Juli 1949, die zu stürmischen Demonstrationen geführt hatte, wird im Vorsitz des Landesverbandes der Heimatvertriebenen in Württemberg-Hohenzollern und Lindau ein Wechsel eintreten. An Stelle des bisherigen Verbandesleiters, Rechtsanwalt Dr. Schoenfeld, Tübingen, soll in einer Sitzung der Vorsitzenden der Kreisvertrauensräte in Biberach am 11. September 1949 ein neuer Vorsitzender gewählt werden.

Laßt uns die Not unseres Volkes gemeinsam tragen, gemeinsam überwinden! Caritas-Sammeltag 1949

Reutlingen. In einem feierlichen Akt wird am kommenden Montag im Rathaus in Reutlingen das aus 39 Vertretern der verschiedenen Berufsgruppen des Handwerks gebildete Kammerkollegium durch Wirtschaftsminister Wildermuth bestätigt werden. Damit wird die Handwerkskammer Reutlingen, zu deren Kammerbezirk die 17 Kreise des Landes Württemberg-Hohenzollern zählen, aus ihrer kommissarischen Funktion, die sie seit Frühjahr 1945 ausübte, herausgelöst und ihr ein festes Gefüge gegeben.

Die Große Strafkammer des Landgerichts Ravensburg verurteilte den mehrfach verurteilten 40jährigen Saarländer Adam Wobido wegen rund 30 Einbrüchen und Diebstählen zu vier-einhalb Jahren Zuchthaus und Ehrenrechtsverlust auf die Dauer von vier Jahren. — Zur Förderung des Wohnungsbaus und Erstellung von Eigenheimen wurde in Tettnang eine Arbeitsgemeinschaft für Gemeinnützigen Siedlungsbau gegründet. — Der im März d. J. festgenommene ehemalige Leiter des Sigmaringer Kreiswirtschaftsamtes, Johannes Schuler, ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden und wird sich wegen Amtsvergehens demnächst vor Gericht verantworten müssen. — Die Wahl des neuen kommissarischen Bürgermeisters von Sigmaringen ist auf den 14. Oktober festgesetzt worden. — Oberregierungsrat Römer, der bisherige Amtsverweser des Landratsamtes Balingen, wurde am vergangenen Donnerstag im Beisein des Kreisrats und der Bürgermeister des Kreises von Innenminister Henner als Landrat eingeführt. — Im Hinblick auf die augenblickliche Wohnungslage der Stadt Balingen hat der Gemeinderat beschlossen, die täglich anlaufenden Anträge auf Zuzug von Einzelpersonen aus den westdeutschen Ländern auszusetzen. Damit ist der Zuzug nach Balingen für alle Personen außerhalb der staatlichen Umsiedlungsaktion gesperrt. — Ein 10 Jahre altes Mädchen von Apfelstetten, Kreis Münsingen, geriet mit ihren Zöpfen in die Trommelwelle der Dreschmaschine. Dabei wurde dem Mädchen das Haar samt der Kopfhaut von den Augen bis zum Nacken weggerissen.

Kurz dauernde Regenfälle

Wetterausichten bis Sonntagabend: Vorwiegend bewölkt, kurzfristige Aufheiterungen, einzelne Gewitter oder kurz dauernde Regenfälle. Temperaturen sinkend.

Gefährdete Zirkustradition

Deutsche Zirkusse — und was aus ihnen wurde

Gerade vor Toresschluß, das will in diesem Fall heißen vor Kriegsbeginn, kehrte der Zirkus Hagenbeck von seiner Südamerika-Tournee 1938/39 zurück. Noch einige Vorstellungen folgten in Deutschland, doch stellte Hagenbeck bereits Anfang des Krieges das Reisen ein, und mehr als neun Jahre lang vermißte man seinen Namen auf den deutschen Plakatsäulen. Den Wagenpark währte man in Wien in Sicherheit und die kostbarsten Raubtiere, insbesondere die Schaugruppen wurden nach Schweden gebracht, wo sie unter der Obhut ausländischer Dompteure den Krieg überdauern sollten.

Das dicke Ende jedoch kam mit dem Kriegsende, als nach der Kapitulation der in Wien in Sicherheit gewählte Wagenpark von Oesterreich als deutsches Eigentum beschlagnahmt wurde. Hinzu kam, daß Hagenbeck — wie man sagt, von einem anderen deutschen Zirkus mit einer der oben bereits geschilderten Begründungen — als Nazi denunziert wurde. Etlliche Tiere des Hamburger Zoos wurden beschlagnahmt und als „Leihgabe“ dem durch Bomben reduzierten Londoner Zoo überlassen. Mit einem „You damned Nazi“ brach ein englischer Kapitän damals die deutschen Gegenelände ab, zumal Deutsche die Hinweise gegen Hagenbeck geliefert hatten — allerdings Deutsche, die sich auf Hagenbecks Kosten zu bereichern versuchten. Ueber die in Schweden evakuierten Tiere wurde lange diskutiert, ob sie der Beschlagnahme unterliegen sollten oder nicht. Als die Meinungsverschiedenheiten den Höhepunkt erreichten, demonstrierte ihr Dompteur mit seinen Elefanten in den Straßen der schwedischen Hafenstadt Göteborg. Er trieb die Tiere auf die Hauptstraße und sperrte mit ihnen den Verkehr. Ein Elefant ist immerhin ein beträchtliches Straßenhindernis! Es gab manchen Schweden, dem der Beschlag-

nahme nicht wohl war, und auch in England hörte man Stimmen, die sich an „gestohlenem Gut“, d. h. willkürlich aus privatem Besitz enteignetem Gut, nicht bereichern wollten. Man war wohl geteilter Meinung, aber das änderte nichts daran, daß jene Dickhäuter, die von sich in Schweden hatten reden machen, ihren Besitzer wechseln mußten. Ebenso erging es einer wertvollen Königstigergruppe.

Es war für Hagenbeck eine schwere Zeit. Erst die Tage des 100jährigen Bestehens des Stellingner Tierparks im vergangenen Jahr brachten die Wendung. Die Hamburger gedachten ihres Zoos, wohl des schönsten in Deutschland, mit rührender Anhänglichkeit. Auch die Stadtvertretung hielt sich nicht zurück. Der amerikanische Zirkus Ringling Brothers zeigte seine Verbundenheit durch das Geschenk einer Seelöwengruppe. Seitdem ging es aufwärts. Im Frühjahr dieses Jahres gastierte der Zirkus erstmalig wieder in Hamburg. Es war eine stürmische Wiederkehr — stürmisch begrüßt seitens des Publikums und seitens der Natur. Als am 25. April ein Drei-Minuten-Orkan über Hamburg hinwegzog, als Spitzböen Mülleimer vor sich hertrieben, Boden hochwirbelten und Schornsteine von den Giebeln rissen, bestand Hagenbeck seine Feuer-, besser Windprobe. In das Krachen splitternder Stangen mischte sich das Schreien verängstigter Kinder, während oben am schwankenden Zirkuszelt Trapezkünstler ruhig ihre Nummer zu Ende führten. Nur keine Panik aufkommen lassen! Dank der vorzüglichen Organisation räumten 4000 Personen, darunter 2000 Kinder, ohne Zwischenfälle die Arena.

Einen Bombenerfolg erzielte auf seiner ersten Nachkriegstournee in diesem Jahr der bekannte Münchner Zirkus Krone. 250.000 Menschen sahen während des Frühjahrs innerhalb von sechs Wochen ein ausgesprochen gu-

tes Programm mit Dressurnummern und ebenso guten artistischen Leistungen. Krone blieb nach den 6 Jahren seiner Zurückgezogenheit dem Ruf seines Namens nichts schuldig. Die Jahre dazwischen aber waren bitter. Auf der letzten Kriegstournee durch Mitteldeutschland und Oesterreich starb der Gründer des Zirkus, Karl Krone, in Salzburg. Danach zog sich das Unternehmen auf sein Münchner Standquartier zurück. Die Elefantenherde — Krone hatte 24 Tiere — kam nach Reichenhall, die Raubtiere wurden auf ein Gestüt gebracht und die übrigen Tiere blieben weitgehend in Wien, wo sie später beschlagnahmt und in alle Winde zerstreut wurden.

Das dicke Ende jedoch kam für Krone, als man ihm die anfangs erwähnten Münchner NSDAP-Parteierversammlungen der Zwanzigerjahre anzukreiden begann. Eineinhalb Jahre durfte die Familie Krone nicht in ihre Häuser, nicht in ihre Ställe, ja nicht einmal eine Anweisung an ihre Tierpfleger geben. Das Unternehmen unterstand einem Treuhänder, bis Karl Krone, der Tote, entnazifiziert war. Im Winter 1947/48 wurde erstmals wieder im festem Zirkus gespielt, und die Münchner kamen in Scharen zu „ihrem“ Zirkus Krone. Doch Außenstehende sahe „cht, welche Sorgen sich hinter dem scheinbar sorglosen Leben verbargen. Wie sollte man die Tiere am Leben erhalten, als es noch so billiges Geld, aber so wenig Nahrung gab? Nilpferd und Nashorn waren eingegangen, der Tierbestand der Schau sank von 800 auf 500, 400 und noch tiefer. Ein Elefant frisst täglich 50 Pfund Heu und 30 Pfund Brot, die Tagesration eines Tigers besteht aus 14 Pfund Fleisch. Woher aber sollte man die Futtermittel nehmen in einer Zeit, in der die Menschen, sogar Hunderttausende von Menschen, hungert? „Wie lange wird man bei diesem Engpaß existieren können?“ fragte man. „Ich täglich 15 Elefanten gingen ein, von 40 Tigern überstand nur die Königstigergruppe, die Dressurgruppe der prächtigsten Exemplare, die Zelt,

Die Tiereinbußen des Unternehmens waren erheblich, doch nicht so beträchtlich wie bei manchem anderen Unternehmen. Vor Beginn seiner Reise zog der ganze Zirkus auf das Filmgelände am Geiseltalsteig und gab den äußeren Rahmen zu dem neuesten Deltgen-Zirkusfilm „Tromba“. Der Film ist dann in Düsseldorf während des dortigen Gastspiels uraufgeführt worden. Hervorragend sind die Tieraufnahmen. Nicht nur als Milieufärbung sieht man Dressuren am Rande, sondern einige Tiere, so der Königstiger Bombo, sind selbst Träger einer Rolle.

Neben den beiden Großen Hagenbeck und Krone bereisen noch eine Anzahl mittlerer und kleinerer Unternehmen die westlichen Zonen. Da sind die beiden Zirkusse Althoff (Franz und Carl) sowie der Zirkus Plötz-Althoff aus Hannover, Chariotté Belli aus Mainz und A. Fischer aus Kreuznach setzen ihre solide Tradition fort. Zirkus Apollo gastiert vorwiegend in der britischen Zone, während die beiden Holzmüller-Zirkusse ihren Wirkungsbereich mehr im Süden haben (Standorte Nürnberg und Karlsruhe). Wie im Osten dem Zirkus der Barlay eine Anlehnung an östliche Stellen nachgesagt wird, so suchte der Zirkus Williams die Protektion der britischen Besatzungsmacht. Er spielte unter englischem Namen, obwohl er ein deutsches Unternehmen ist und mehr oder weniger zur Althoff-Dynastie gehört. „Warum das?“ fragten sich die Zirkusfreunde. Wie dem auch sei, es tut sich etwas im Zirkusbereich. Dutzende von Städten werden bereist. Doch das Leben ist nicht so einfach, wie es das bunte Treiben in der Manege zeigen möchte. Einige Unternehmen mußten jüngst ihr Hilfspersonal entlassen, und die Artisten hatten zusätzlich ihre Aufgaben mit zu übernehmen. Nur Leistungen können das fest in den Taschen sitzende Geld herausziehen. Es gilt daher, an die deutsche Zirkustradition anzuknüpfen. Und manchem Unternehmen kann heute schon durchaus bestätigt werden, daß ihm das vollauf gelungen ist. Johann Classen

Senta Roos - eine pfälzische Bernadette

12 000 Menschen stürmten nach Fehrbach bei Pirmasens / Seit drei Monaten Lourdes-Visionen einer 12jährigen Waise

M. L. Die sonderbare Geschichte der 12-jährigen Senta Roos begann am 12. Mai dieses Jahres. In einem kleinen Wäldchen, nahe dem Dorf Fehrbach bei Pirmasens geschah etwas, das voraussichtlich viele Gemüter erregen dürfte.

Am Nachmittag dieses Tages sammelten vier Mädchen aus Fehrbach in besagtem Wäldchen Reisig und Kleinholz. Aus irgendeinem Grunde gerieten die Kinder plötzlich in Streit. Weinend riefte die kleine Senta ihr Bündel zusammen und verließ ihre Gespielinnen. Am Ausgang des Waldes kam sie an jenem Felsenvorsprung vorbei, den die Bauern die „Eulenkirche“ nennen, angeblich deshalb, weil hier vor vielen Jahren einmal eine Kapelle gestanden haben soll. An diesem Felsen, dessen Aushöhlung man etwas zu Unrecht „Grotte“ nennt, blieb Sentas Blick wie gebannt hängen.

Das ist doch nicht möglich, dachte das erschrockene Kind. Vor ihr stand eine Frau in einem weißen, gürtellosen Kleid, das bis zur Erde reichte, und in weißen Schuhen. In ihren Haaren schimmerte eine goldene Krone, und ein leuchtender Strahlenkranz umrahmte das Haupt. Um ihre weißen Hände, die sie gefaltet hielt, schlang sich ein goldener Rosenkranz. Das Mädchen schloß die Augen. Es glaubte zu träumen.

„Du stehst unter meinem Schutz“

Als sie die Augenlider wieder hob, stand die Erscheinung noch immer vor ihr. Freundlich befahl sie dem Kind: „Bring deine Stecken zurück und komm dann wieder!“ Senta lief zu ihren Freundinnen, warf das Holz auf die Erde und erzählte ihnen hastig von ihrem Erlebnis. Als sie wieder an die Grotte kam, sagte die Frau mit der Krone: „Mach so weiter, wie bisher. Du stehst unter meinem Schutz!“ Eigentlich hätte Senta fragen wollen: „Wer bist du denn?“ Aber sie fragte nur: „Wann darf ich wiederkommen?“ „Zu jeder Zeit“, antwortete die Unbekannte — und war so plötzlich verschwunden, wie sie erschienen war.

Verstört gingen die Kinder ins Dorf zurück. Sie kamen überein, das Geheimnis zu hüten, aber regelmäßig jeden Tag zur Grotte zu gehen. Das geschah eine ganze Weile, und während dieser Zeit hatte Senta viermal die Erscheinung.

Einem der Mädchen wurde eines Tages das Geheimnis zu schwer, und sie sprach davon zu ihrer Mutter. Nun erfuhr das Dorf davon, der Pfarrer, die Polizei, Senta, deren Vater Ende des Krieges durch einen Bombenangriff

ums Leben gekommen und deren Mutter kurze Zeit später gestorben war, erzählte ihr Erlebnis einer Tante, die sie seinerzeit aufgenommen hatte. Sie erzählte es auch dem Pfarrer und dem Polizeibeamten in Pirmasens, die sie verhörten und ein Protokoll aufnahmen. Man stellte ihr Fragen, versuchte, ihr einzureden, daß sie träume, denn man wollte das Kind vor Halluzinationen bewahren. Aber Senta blieb bei ihrem Bericht, widersprach sich nicht und ließ sich durch nichts beirren.

12 000 Gläubige, Kranke, Neugierige

Jeden Abend ging sie mit ihren beiden Freundinnen, die das Geheimnis gehütet hatten, zur Grotte und wartete auf ihre Erscheinung. Man ließ das Mädchen schließlich gewähren, doch vermehrten sich im Laufe der Zeit ihre Begleiter aus dem Dorf und seiner näheren Umgebung. Eines Tages trug man Senta auf, die Erscheinung zu fragen, wer sie sei. Und das Mädchen fragte: „Wie heißt du?“ — „Ich bin die unbefleckte reine Empfängnis“, erhielt sie zur Antwort. „Warum kommst du?“ forschte das Kind weiter. — „Um viele Sünder zu bekehren.“ An jenem Abend fragte Senta ihre Tante: „Ich verstehe das nicht. Was meint sie damit, wenn sie sagt, viele Sünder bekehren?“ Diese naive Frage schlen den Erwachsenen ein Beweis dafür, daß das Mädchen nicht log. Wie konnte sie eine Antwort der Erscheinung übermitteln, die sie nicht erfunden haben konnte, weil sie ihren Sinn nicht verstand?

Inzwischen waren fast 3 Monate ins Land gegangen. Jeden Abend versammelte sich eine Menge Menschen in der „Eulenkirche“ — die inzwischen mit Blumen, Kerzen, Kreuzen und Heiligenbildern geschmückt worden war — sie sangen Marienlieder und beteten den Rosenkranz. Senta hatte ihre Erscheinung nicht jeden Abend. Aber immer wieder trat sie den nächtlichen Weg an, begleitet von ihren Angehörigen. Stundenlang stand sie vor der Grotte und blickte nach rechts, und unhörbar, selbst für die unmittelbar danebenstehenden, bewegten sich ihre Lippen. Sie sprach mit ihrer wundersamen Frau. Nach ungefähr 40 bis 50 Sekunden drehte sich Senta um und sagte einfach: „Sie war da.“ Man bestürmte sie, Fragen an die Frau zu stellen, ob der und der wieder gesund, oder ob die und die Schmerzen gelindert würden. Auf solche Fragen schweig die Erscheinung, und Senta unterließ sie seitdem.

Eines Abends als das Mädchen zum fünfzehnten Male der „Mutter Gottes“, wie sie

glaubt, gegenübertrat, sagte diese zu ihr: „Komm' am 12. August und bete den ganzen Tag.“ Am 12. August war es — wie man leicht nachrechnete —, genau drei Monate her, seitdem das Mädchen zum ersten Male ihre seltsame Begegnung hatte. Da ihr, wie die Kleine erklärte, an einem der vorhergehenden Abende die Erscheinung ein Geheimnis anvertraut hatte, das sie niemandem verraten dürfe, wurde dieser 12. August doppelt geheimnisvoll. Man erwartete Wunder, Weltereignisse, Heilungen von Kranken und was sonst mehr. Die Mundpropaganda arbeitete fieberhaft, und als der Tag anbrach, strömten 12 000 Menschen in den kleinen Wald bei Fehrbach. Die Gläubigen, Kranken und Neugierigen waren mit Autobussen und Lastwagen aus allen Teilen der Pfalz erschienen, ja sogar aus der britischen und amerikanischen Zone. Die Bauern von Fehrbach hatten den Platz um die Grotte erweitert und planiert. Geschäftstüchtige Händler hatten Wurstchenbuden aufgestellt, und ein Gewitzter verkaufte Postkarten mit dem Bild der kleinen Senta, das allerdings den Nachteil hatte, daß nicht Senta Roos darauf abgebildet war, sondern irgendein ähnlich aussehendes Mädchen. Aber die Leute kannten ja das Kind nicht und rissen sich um die Bilder. Senta hatte auch an diesem Abend ihre gewohnte Erscheinung. Aber sonst geschahen keine Zeichen und Wunder.

„Dieses Mädchen kann nicht lügen“

„Ja“, sagte Herr Schmaus, ein Onkel der kleinen Senta, der mir die Geschichte erzählt hatte, „so ist das! Ich glaube selbst, daß das Kind etwas sieht.“

„Ja“, sagte auch Pfarrer Matheis von Fehrbach, knöpfte sich Krawatte und Kragen ab, stopfte seine Pfeife, und lehnte sich schwer in seinen Sessel zurück, „auch ich neige dazu, dem Kind zu glauben.“ Er öffnete seinen kunstvoll geschnitzten Schreibtisch und reichte mir Bilder des Mädchens. Dann fuhr er nachdenklich fort: „Natürlich stehe ich, wie meine kirchliche Oberbehörde in Speyer, der Sache so lange reserviert und abwartend gegenüber, bis ein offensichtlicher Beweis der Glaubwürdigkeit vorliegt. Aber ich halte es auch für ausgeschlossen, daß das Kind lügt. Ich kenne die kleine Senta seit Jahren. Es ist ein völlig normales, natürliches Kind, dem Lehrer, Nachbarn und Pflegeeltern das beste Zeugnis ausstellen.“

„Hat das Kind den Film ‚Das Lied von Bernadette‘ gesehen?“, fragte ich den Pfarrer.

„Ja“, antwortete er, „im Januar dieses Jahres. Nachforschungen von verschiedenen Seiten haben aber übereinstimmend ergeben, daß der Film auf das Mädchen nicht den geringsten Eindruck gemacht hatte. Nach Aussagen ihrer Tante ist das Kind während der Vorstellung gelangweilt eingeschlafen und hatte nachher auf die Frage, wie ihr der Film gefallen habe, geantwortet: ‚Och nicht besonders. Diese Möglichkeit einer Ursache scheidet also meines Erachtens völlig aus. Ebenso die Annahme, die Erscheinungen könnten die Folge eines übermäßigen religiösen Empfindens oder einer besonders romantischen Veranlagung des Kindes sein.“

Ich fand das Kind und sprach mit ihm. Senta lachte, und ihre auffallend großen Augen, unter denen tiefe, schwarze Schatten lagen, blickten mich forschend an. Ihr dunkelblondes Haar war in der Mitte des Kopfes zu einer Rolle gekämmt. Sie ist ein zartes, nettes Mädchen, dessen Herkunft man eher aus der Stadt als vom Dorf vermutet. Auf dem Arm trug sie ein kleines Kind. Ich bot Senta Schokolade an. „Nein, danke“, sagte sie artig. „Nimm schon“, sagte ich und hielt sie ihr hin. Froh, daß ich mein Angebot wiederholte, nahm sie die Schokolade. Ich vernied es, zunächst

Stilblüten im Münchner Landtag

... damals haben Sie auch mit der rechten Hand ‚Hell‘ geschrien...
„Elemente, die aus den offenen Wunden unseres Volkes Honig saugen wollen...“
„Die Regierung muß der Arbeitslosigkeit energisch in den Rücken greifen.“
„Das Volk macht aus seinem Magen keine Mördergrube. Wenn wir ihm kein Fleisch genehmigen, schlachtet es sich selbst.“
„Die Verfassung ist das Steckenpferd, das der Herr Minister fortwährend im Munde führt.“
„Ein wichtiger Zweig unserer Landwirtschaft ist die Aufzucht des Viehs, dem auch ich die Ehre habe, anzugehören.“
„Eine Ruine können auch Sie beim besten Willen nicht melken.“
„Die Brennstoffversorgung bleibt ein brennender Dorn im Fleische unserer jungen Demokratie.“
„Wischen Sie sich gefälligst die Augen aus, wenn Sie mich nicht verstehen können!“
„Ich werde am Sonntag wieder durch den Rundfunk erklären: Bauern, deckt jetzt euer Vieh!“
„Meine Herren, legen Sie sich einmal jeden Tag ins Wochenbett; dann können Sie ein Wörtchen mitsprechen.“
... wo doch die da von der Presse jeden Bockmist mitschreiben...
Der bayerische Landtagspräsident Dr. Horlacher an seine Abgeordneten: „Nehmen Sie die Dinge nicht so tragisch wie sie sind!“

auf ihre Erlebnisse einzugehen, sondern sprach mit ihr über die Schule, in die sie gerne geht, und über andere Dinge. Sie antwortete schlagfertig, ohne eine Spur von Befangenheit. Ein außergewöhnlich natürliches Kind, dachte ich. „Wie sieht denn Deine Mutter Gottes aus, ist sie schön?“ fragte ich dann plötzlich. Senta überlegte einen Moment und antwortete: „Schöner, als man sie sonst sieht.“ — „Auf den Schuhen hat sie schöne Rosen?“ fragte ich weiter und zeigte auf die Erscheinung im „Bernadette“-Film an. Sie ließ sich nicht beirren. „Nein, die Schuhe sind ganz einfach. Ohne Blumen.“

„Haut ihn zum Teufel“

Der tief schwarze Wald bei Fehrbach ist gegen zehn Uhr abends erfüllt von dem inbrünstigen Gesang mehrerer hundert Menschen. Flehend erklingt immer wieder das „O Maria hilf!“ In der Grotte sind die Kerzen angezündet. Betende Bäuerinnen und Bauern haben sich darum gechart. Senta steht vor dem Felsen, angestrahlt vom Kerzenlicht. Sie betet den Rosenkranz. Ihre großen Augen leuchten. Neben ihr stehen ihre beiden Freundinnen und ihre Tante.

Einen Mann an meiner Seite erkenne ich trotz der Dunkelheit als Pressephotographen. Apparat und Blitzlicht hält er bereit. Er kommt von einer Illustrierten in Rot. Plötzlich warne ich ihn. „Ich habe keine Angst“, flüstert er zurück. Plötzlich sind wir von einer Gruppe junger, stämmiger Bauernburschen umstellt. „Verschwinde!“ schreien sie den verdutzten Photographen an, „oder du fliegst in die Schlucht hinhunter.“ Der Photograph erwidert etwas, das sich nach „Polizei“ und „Militärregierung“ anhört. Die Burschen lachen roh. „Haut ihn doch zum Teufel“, kreischt eine Frau. Es wird bedrohlich für den Kölner. Er ist vernünftig genug und geht. „Religiöser Wahnsinn“, flucht er vor sich hin.

Die Menge singt und betet weiter. Senta Roos wartet wie jeden Abend auf ihre Erscheinung.

Pfarrer Matheis aber kniet vor dem kleinen Altar in seinem Arbeitszimmer und betet. Das Unerforschliche lastet schwer auf ihm, so wie es vor 91 Jahren auf seinem Amtsvorgänger Peyramale in dem kleinen südfranzösischen Städtchen Lourdes lastete, als das Mädchen Bernadette Soubirous und die Grotte Massabielle hieß...

Frauen sind auf ihre Art logisch

Der geniale Physiker Einstein hat herausgefunden, daß die Begriffe „Zeit“ und „Raum“ relativ sind. Wer will leugnen, daß diese Begriffe für das zarte Geschlecht gar besonders relativ sind? Der berühmte Mathematiker hätte eine „weibliche“ und eine „männliche“ Relativität unterscheiden müssen... meint ein Ehemann und führt als Beweis die folgende Statistik an:

Behauptung der Frau:	Die Zeit:	Die Tatsache:
„Ja doch, ich bin in genau einer Sekunde fertig...“	„Eine Sekunde“	1 Stunde, 7 Minuten (Den Zug verpaßt)
„Nimm doch, bitte, einen Augenblick das Kind auf deinen Schoß...“	„Einen Augenblick“	25 Minuten, 14 Sekunden (Hosenbeine feucht geworden)
„Du kannst das Telefon gleich haben... nur noch ein paar Worte mit meiner Freundin...“	„gleich“ „ein paar Worte“	1 Stunde, 24 Minuten, 3758 Worte (Inzwischen drei Tageszeitungen gelesen)
„Kannst du mir eine Minute in der Küche helfen?“	„eine Minute“	2 Stunden, 15 Minuten (Total k.o.)
„Seit Jahren laufe ich mit demselben unmöglichen Hut herum“	„seit Jahren“	Letzter Hut vor 2 Monaten gekauft. (Der vierte in diesem Jahr)
„Ich gehe rasch zur Nachbarin und bin augenblicklich zurück“	„rasch“ „augenblicklich“	Nach 3 Stunden, 48 Minuten abgeholt (Essen angebrannt)
„Das Essen ist sofort fertig“	„sofort“	Nach 56 Minuten, 3 Sekunden vorgezogen, ins Gasthaus zu gehen.

Ingrid Bergman — Ein Opfer Hollywoods

Von Hans Habe

Nun hat Mr. Steele, der „persönliche Repräsentant“ Ingrid Bergmans — denn Filmstars haben heutzutage ihre diplomatischen Vertreter wie einst Fürsten und Könige — der Weltpresse mitgeteilt, daß sich Miss Bergman von Dr. Peter Lindström scheiden zu lassen und von der Filmlaufbahn zurückzuziehen gedenke.

Es spricht für die deutsche Presse, daß man die „Affäre Bergman“, die seit Monaten die Titelseiten der amerikanischen und europäischen Zeitungen füllt, erst näher beleuchten muß — in Deutschland ist man ja mit solchen Kleinigkeiten wie Wiederaufbau und ähnlichem beschäftigt, und hat kaum Zeit, sich mit dem Privatleben einer Filmhönigin abzugeben. Wenn es nun doch angemessen erscheint, einige Worte über den „Fall Bergman“ zu verlieren, dann nicht nur deshalb, weil es immerhin interessant ist, daß sich der unbestritten größte Star Amerikas auf der Höhe seiner Karriere zurückziehen will, sondern auch deshalb, weil sich in der angekündigten Entscheidung Miss Bergmans das wahre Gesicht der Filmmetropole widerspiegelt.

Es begann damit, daß die amerikanischen Kinobesucher die jüngsten Filme Miss Bergmans — „Arch of Triumph“ und „Joan of Arc“ — ablehnten. Immer mehr Amerikaner wüßten, künstlerische Filme zu sehen, wie sie in Europa, insbesondere aber in Italien, erzeugt werden. Der Kitsch erlebte seine Krise, und Kunst veränderte sich in Dollars. In dieser Erkenntnis bestellte Miss Bergman den italienischen Regisseur Roberto Rossellini — den Schöpfer von „Open City“ und „Paisan“ — nach Hollywood. Einen Monat später begab sie sich mit ihm auf die süditalienische Insel Stromboli, um einen ungewöhnlichen, ehrlichen, in jeder Hinsicht künstlerischen Film zu drehen.

Kaum hatten die Aufnahmen zu dem Film „Stromboli“ begonnen, als die Nachricht durchdrang, Miss Bergman, die mit dem Chirurgen Dr. Peter Lindström verheiratet und Mutter eines elfjährigen Töchterchens ist, hätte sich in den als „Casanova“ verschrieenen italienischen Regisseur verliebt. Ein Heuschreckenschwarm von Reportern überzog die Insel. Der Präsident der Filmgesellschaft B.K.O. sandte verzweigte Telegramme nach Italien. Den Skandal fürchtend, trat er dem Film seine Unterstützung, Miss Bergman kablettrierte Ge-

mentis. Die Aufnahmen wurden wieder aufgenommen. Mit einem hurtigen Flugzeug der Fluglinie T.W.A., die dem gleichen Howard Hughes gehört, der den Film finanziert, flog Miss Bergman Gatte nach Sizilien. Auf hoher See fand eine Unterredung zwischen ihm und dem Künstlerpaar statt. Miss Bergmans diplomatischer Geschäftsführer erklärte der Presse, alles sei in bester Ordnung; nach Vollendung des Films werde die Darstellerin zu ihrer Familie zurückkehren. Einige Wochen lang war es ruhig um Stromboli. Dann brachte eine englische Zeitung die Meldung, Miss Bergman werde von dem italienischen „Svangaal“ auf der Insel mit Gewalt festgehalten. Die „Kolumnistin“ Louella Parsons, die allmächtige Filmreporterin der Hearst-Blätter, verlangte eine telegraphische Aufklärung. Kurz darauf kam die Ankündigung des Gesandten Mr. Steele.

Womit eine aufgelaasene, in mancher Hinsicht höchst unappetitliche, und in jedem Fall private Privatangelegenheit auch abgeschlossen wäre. Wesentlicher aber als die Privatangelegenheit ist der Kommentar, den man an ihn knüpfen kann.

Da ist nämlich die Verlogenheit Nr. 1: Die Starvergötterung gehört zum Filmgeschäft. Ein wesentliches Element dieser profitablen Vergötterung ist es, das Privatleben des Stars mit den Rollen, die er spielt, zu identifizieren. Noch vor einem Jahr hat es Miss Bergman abgesehen, in einem höchst literarischen Film die Rolle einer Frau zu spielen, die ihrem Mann untreu wird — sie könnte, so sagte sie, die Frauen Amerikas, die zu ihr emporkommen, „nicht enttäuschen“. Statt dessen spielte sie „Joan of Arc“ in weißer Rüstung. Nun, da sie menschlich irrte, ist sie naturgemäß ein Opfer jener Heuchelei geworden, die sie zu propagieren mitgeholfen hatte. Eine Welt, die behauptet, daß Filmschauspielerinnen Uebermenschen seien, konnte den Skandal von Stromboli nicht gebrauchen.

Dann kam Verlogenheit Nr. 2: Monatlang fragte sich das Publikum, wann denn dem Gatten Dr. Lindström der ganze Unfug zu dünn zu werden beginne. Es ist jedoch nicht nur anzunehmen, sondern durchaus feststehend, daß der Chirurg, ein lebender Gatte und ein Ehrenmann, die ganze „Affäre“ bis zum bitteren Ende nicht ernst nahm. So viel wird

nämlich in Hollywood verdreht und umgeschminkt, so sehr wird auch der Unschuldige ein Mitspieler in dem großen Falschspiel, daß niemand mehr eine Ahnung hat, wo die Pressekampagne aufhört und die Wirklichkeit beginnt. Dr. Lindström hatte keinen Moment Ursache, daran zu zweifeln, daß die ganze „romance“ ein auf das Publikum abgezierter Humpel, einer der vielen Reklamefeldzüge sei, dem er keine größere Bedeutung beimessen habe, als der leidenschaftlichen Umarmung zwischen Ingrid Bergman und Charles Boyer auf den Plakaten des „Triumphbogens“. Als er nach Sizilien flog, „spielte“ er noch einfach „mit“. Womit er nicht rechnen konnte, war die Tatsache, daß diesmal die Leidenschaft nicht gespielt war. Auch er wurde ein Opfer der beruflichen Lüge.

Damit sind wir bei der Verlogenheit Nr. 2 angelangt:

Hollywood tut so, als ob es den künstlerischen, von Europa kommenden, neuen Film bewunderte. In Wirklichkeit ist es das Lebensinteresse der Filmmetropole, diesen Film in der Wiege zu erwürgen. Die zweihundert Männer, die Hollywood beherrschen, sind nicht in der Lage, künstlerische Filme zu erzeugen; würde das Publikum weiterhin nach ihnen verlangen, müßten sie ihre Plätze jungen Begabungen einräumen. Daß Amerikas größter Liebling keinen Regisseur in Hollywood fand, daß er einen europäischen Stoff wählte, daß er die harten Lebensbedingungen auf der vulkanischen Insel der bequemen Studio-Welt Hollywoods vorzog — das war ein Schlag, der pariert werden mußte.

In Hollywood selbst hätte Miss Bergman tun und lassen können, was ihr behagte, ihre Scheidung hätte nicht mehr Staub aufgewirbelt, als die in regelmäßigen Zeitströmen erfolgenden Scheidungen anderer Stars. Da sie aber Hollywood „verriet“, mußte bewiesen werden, daß sie nicht aus künstlerischer Sehnsucht oder aus Abacheu vor der Hollywooder Mechanik floh, sondern, daß sie bloß nach Stromboli ging, um ihren unmoralischen Trieben zu frönen. Nun kann Hollywood sagen: „Seht, solche „Personen“ sind es, die Hollywood verlassen!“ Und man geht daran, eine neue „musical“ mit Betty Grable zu drehen.

Verlogenheit Nr. 4:

Warum zieht sich Miss Bergman vom Film zurück? Sie tut es natürlich nicht. Die mit der Scheidung zugleich angekündigte Resignation ist bloß eine Abwehr. Hätte Miss Bergman nicht er-

klärt, „Stromboli“ sei ihr letzter Film, dann hätten die sonderbare Moralhüterin Louella Parsons, die Frauenvereine und Sittlichkeits-Clubs einen Boykott ihres neuen Filmes verlangt. Louella Parsons, deren „column“ in Hunderten von Zeitungen erscheint, und die mit einem Federstrich Karrieren zu vernichten in der Lage ist, lebt natürlich selbst von der Filmindustrie. Im Grunde würde sie am liebsten Ingrid Bergman verteidigen, Aber sie, und ihre Gleichgesinnten, sind so in der eigenen Scheinheiligkeit verstrickt, daß ihnen nichts anderes übrigbleibt, als Miss Bergman donnernd zu verdammen. So ist man zu einem Kompromiß gelangt. Wie in einem Hollywooder Gangsterfilm der Verbrecher seine verdiente Strafe erleiden muß, so büßt Miss Bergman für ihre Sünden. Sie läßt sich scheiden, aber sie kasteit sich. Statt im Jahre 1950, wird sie ihren nächsten Film erst — 1951 drehen. Wahrscheinlich nach ihrer Scheidung von Roberto Rossellini.

Nein, es ist unmöglich für Ingrid Bergman, obwohl sie eine bedeutende Schauspielerin ist, allzu große Sympathien zu hegen. Man muß kein Moralist sein, um die „Affäre von Stromboli“ abstoßend zu finden. Es gibt gewisse Prinzipien, über die wir uns, auch mit allem Liberalismus, schwer hinwegsetzen können; zu diesen gehört es, daß eine Frau, die eine elfjährige Tochter besitzt, nicht einfach durch ihren diplomatischen Vertreter mitteln lassen kann, daß sie ihres Gatten überdrüssig geworden sei, und „später“ sehen werde, wie sie die Frage ihres Kindes regelt.

Nicht alle Opfer sind unschuldig, und wer zum Komplizen der großen Verstellung wird, die sich Hollywood nennt, der darf sich nicht wundern, wenn ihm das widerfährt, was Miss Bergman jetzt geschehen ist.

Wesuf es ankommt, ist bloß die Erkenntnis, daß es sich hier nicht um eine leidige Privatangelegenheit dreht. Sondern um einen Blick hinter die Kulissen jener Scheinwelt, die Liebesbeziehungen erfindet, weil sie der „box office“ nützen; die sich stülch empört, weil die Investition einer Filmgesellschaft auf dem Spiele steht; die für einen Reklamschlagler eine Ehe zerstört, und die sich schützend vor die Ehe stellt, wenn es die Filmkassen so erfordern. Es ist eine arme Welt, in der Haß, Liebe, Zwiß und Versöhnung von Finanzberatern vorgeschrieben werden. Selbst in der Kulturgeschichte unserer trostlosen Zeit ist sie eine einzigartige Erscheinung...